

# Behinderung und Dritte Welt

Zeitschrift der Bundesarbeitsgemeinschaft Behinderung und Dritte Welt



# Inhaltsverzeichnis

EDITORIAL.....80

## SCHWERPUNKTTHEMA

Übergang von der Schule in den Beruf

Probleme des Übergangs von der Schule in den Beruf  
Überlegungen zur Verbesserung der Situation  
von Jugendlichen mit einer geistigen Behinderung  
*Adrian Kniel / Harald Kolmar*.....81

An Evaluation of Vocation Programmes of Special  
Schools for Individuals with Mental Retardation in  
Ghana  
*Samuel K. Hayford*.....90

Transition of Persons with Mental Handicap from  
School to Work in India  
*Narayan Chandra Pati*.....94

Ein Projekt zur beruflichen Integration geistig  
behinderter Menschen in normale Arbeitsplätze  
*Ali Kouadria*.....99

## ARTIKEL

Deaf-blind education: a case study in Mampong-  
Akwapim in Ghana  
*Grace Yawo Gadagbui*.....103

Inclusion – Herausforderungen an die (Sonder-)  
Pädagogik am Beispiel Uganda  
*Ann Lorschiedter*.....107

## BERICHTE

Kooperation Nichtregierungsorganisationen/GTZ  
im Bereich Sport und Rehabilitation.....110  
UNICEF Bericht *zur Situation der Kinder in der Welt*.....110

## BAG BEHINDERUNG UND DRITTE WELT

Arbeitskreis *Frauen und Kinder mit Behinderung*  
*in der sog. Dritten Welt*.....112  
Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V. ....113

## NEWS

Kampagne 2002: Entwicklung ohne Ausgrenzung.  
Menschenrechte umsetzen – Menschen mit  
Behinderung einbeziehen. ....114  
Neue Strategie der *Internationalen Arbeitsorganisation* 115  
China will verhindern, dass Menschen mit  
Behinderung das Bildungssystem *belasten*.....115  
WHO verharmlost Lepra- Problematik.....115  
ILO Initiative gegen HIV/AIDS.....116  
Jahresbericht Entwicklungspolitik 2000 erschienen.....117  
GTZ: Neuer Auftritt im Internet.....117  
BEZ-Preis für hervorragende Arbeiten zum Thema  
*Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit*.....117

VERANSTALTUNGEN.....118

LITERATUR UND MEDIEN.....119

INTERNET.....121

STELLENAUSSCHREIBUNGEN.....122

### **Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt**

Wintgenstr. 63, 45239 Essen

Tel.: 0201/ 40 87 745

Fax: 0201/ 40 87 748

E-mail: [Gabi.Weigt@t-online.de](mailto:Gabi.Weigt@t-online.de)

**Internet:** <http://www.uni-kassel.de/ZBeh3Welt>

Für blinde und sehbehinderte Menschen ist die Zeitschrift als Diskette im Word-Format erhältlich.

### **Redaktionsgruppe**

Prof. Dr. Friedrich Albrecht, Görlitz - [mail@f-albrecht.de](mailto:mail@f-albrecht.de)  
Simon Bridger, Thalwil/Schweiz - [bridger@bluewin.ch](mailto:bridger@bluewin.ch)  
Prof. Dr. Adrian Kniel, Kassel - [kniel@hrz.uni-kassel.de](mailto:kniel@hrz.uni-kassel.de)  
Harald Kolmar, Marburg - [Harald.Kolmar@Lebenshilfe.de](mailto:Harald.Kolmar@Lebenshilfe.de)  
Gabriele Weigt, Essen - [Gabi.Weigt@t-online.de](mailto:Gabi.Weigt@t-online.de)

### **Fachbeirat**

Niels-Jens Albrecht, Hamburg || Musa Al Munaizel,  
Würzburg || Geert Freyhoff, Brüssel/Belgien || Beate  
Böhnke, Belem/Brasilien || Ernst Hisch, Würzburg ||  
Francois De Keersmaeker, München

### **Schriftleitung**

Gabriele Weigt

### **Redaktionsassistentz**

Katja Poppek

### **Gestaltung**

Stefan Lorenzkowski

### **Druck und Versand**

Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.

Die Zeitschrift *Behinderung und Dritte Welt* ist eine Publikation der Bundesarbeitsgemeinschaft *Behinderung und Dritte Welt*.

Für den Inhalt der Artikel sind die AutorInnen verantwortlich. Veröffentlichte Artikel stellen nicht die Meinung der Redaktion dar.

Die Veröffentlichung von Beiträgen aus der Zeitschrift in anderen Publikationen ist möglich, wenn dies unter vollständiger Quellenangabe geschieht und ein Belegexemplar übersandt wird.

Die Zeitschrift *Behinderung und Dritte Welt* wird unterstützt durch:

- *Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung*
- *Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.*
- *Kindernothilfe e.V.*

ISSN 1430-5895

## Liebe Leserinnen und Leser!

Das dritte Heft unserer Zeitschrift in diesem Jahr erscheint in einer weltpolitisch sehr schwierigen und angespannten Zeit. Die Terroranschläge am 11. September in den USA, die uneingeschränkt zu verurteilen sind, haben in den ersten Wochen danach die Berichterstattung in den Medien bestimmt. Andere ansonsten bedeutsame und auch medienwirksame Nachrichten über Weltereignisse und den *normalen*, täglich zu erlebenden Terror für Millionen Menschen in der Welt (Natur- und Klimakatastrophen, Hunger, Armut, Kriege), vor allem in den wirtschaftlich benachteiligten Ländern (dieses betrifft nach wie vor insbesondere auch Menschen mit Behinderungen), traten absolut in den Hintergrund.

Das derzeitige *Mittel der Wahl* für einen großen Teil der Regierungen weltweit zur Bekämpfung des Terrors scheinen militärische Einsätze zu sein. Und wieder leidet die Zivilbevölkerung, wieder gibt es dadurch bedingt Tod und Behinderung, ganz zu schweigen von den möglichen weltweiten Auswirkungen dieses *Krieges gegen den Terror*.

Diese Ausgabe nimmt auf diese aktuellen Ereignisse nicht weiter Bezug, sondern widmet sich *alltäglichen* Problemen von Menschen mit Behinderungen in Ländern des Südens.

Einen Artikel unter der Rubrik Schwerpunktserie finden Sie dieses Mal nicht. Diese wird in der nächsten Ausgabe wieder fortgesetzt.

Schwerpunktthema dieses Heftes sind die Fragestellungen und Probleme von jungen Menschen mit einer Behinderung beim Übergang von schulischer Förderung in Arbeits- und Berufswelten. Der Artikel von Kniel / Kolmar führt in das Thema ein, nimmt an einigen Stellen Bezug auf nachfolgende Artikel in diesem Heft, und bezieht sich, wie die anderen Artikel auch, in erster Linie auf Jugendliche mit einer geistigen Behinderung. Die recht umfangreiche Literaturliste ist auch als ein Angebot zur weiteren Beschäftigung mit der bearbeiteten Fragestellung zu verstehen.

Hayford evaluiert in seinem Artikel Arbeitstrainingsansätze für Sonderschulen, ebenfalls für geistig behinderte Menschen, in Ghana. Eine seiner Aussagen ist die, dass die Ausbildung für Menschen mit geistiger Behinderung in diesem Land reformbedürftig ist, bezogen auch auf die Abstimmung schulischer Lern- und Trainingsinhalte mit den Mög-

lichkeiten und Bedürfnissen in der außerschulischen Welt.

Pati bezieht sich ebenfalls auf das angesprochene Problemfeld für Menschen mit einer geistigen Behinderung in Indien. Er stellt in seinem Artikel in tabellarischer Form, differenziert nach urbanen und ländlichen Lebenswelten, durch Studien identifizierte Arbeitsmöglichkeiten für geistig Behinderte dar. Hervorzuheben ist aber auch, dass dies nur einen kleinen Teil der Menschen mit geistiger Behinderung betrifft. Die meisten von ihnen erhalten keine Arbeitsförderung, ganz abgesehen von sozio-kulturellen Fragestellungen diesbezüglich in Indien.

Der Artikel von Kouadria nimmt Bezug auf ein Kooperationsprojekt zwischen dem Ministerium für Arbeit und Sozialen Schutz in Algerien und der GTZ in Deutschland, welches sich mit den Fragen der Verstärkung der Initiativen der Sonderschulen zugunsten einer begleiteten Beschäftigung sowie eines Systems der Vermittlung behinderter Menschen auf dem Arbeitsmarkt beschäftigt.

Gadagbui führt die Thematik weiter fort und betrachtet die Erziehung und Ausbildung von taubblinden Menschen in Ghana.

Der Artikel von Lorschiedter gehört nicht mehr zum Schwerpunktthema dieser Ausgabe, sondern bearbeitet das Thema *Inclusion* als Herausforderung an die Sonderpädagogik in Uganda. *Inclusion* wird in der nächsten Ausgabe unserer Zeitschrift Schwerpunkt sein. Dieser Artikel dient damit sozusagen bereits der Einstimmung darauf.

Noch ein Wort in eigener Sache: die Mitglieder der Redaktionsgruppe freuen sich über Leserbriefe zu Artikeln dieses und anderer Hefte sowie zur Zeitschrift allgemein. Verstehen Sie diese Bemerkung bitte als Aufforderung, diesbezüglich aktiv zu werden. Vielen Dank. Damit tragen Sie auch zur Qualität und zum Erscheinungsbild der Zeitschrift bei.

Ihre Redaktionsgruppe

# Probleme des Übergangs von der Schule in den Beruf

## Überlegungen zur Verbesserung der Situation von Jugendlichen mit einer geistigen Behinderung

Adrian Kniel / Harald Kolmar

*Probleme des Übergangs von der Schule in den Beruf für geistig behinderte Jugendliche werden dargestellt und zentrale Elemente erfolgreicher Übergangsprogramme herausgearbeitet. Dabei werden die besondere Situation von geistig behinderten Jugendlichen in Entwicklungsländern untersucht und internationale Reformansätze dargestellt.*

„Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir“. Dieses Sprichwort hat angesichts der Diskussion über Bildungsinhalte und die unzureichende Beschäftigungssituation von Jugendlichen in der Dritten Welt eine erhöhte Bedeutung. Nach Nohlen (2000: 54) schätzt die ILO in dem *World Employment Report*, „dass global ein Drittel der Weltarbeitskraft entweder arbeitslos (150 Mio.) oder unterbeschäftigt (750 bis 900 Mio.) war“. Dieses Problem stellt sich besonders stark in den Städten, in denen sich nach wie vor die meisten Zentren für geistig behinderte Kinder und Jugendliche befinden.

Den meisten Entwicklungsländern ist es gelungen, eine relativ hohe Schulbesuchsquote zu erreichen - nach Lenhart (2000: 100) waren 1995 fast ein Fünftel der Weltbevölkerung und damit über 1 Mrd. junger Menschen - wenn auch mit geringeren Anteilen in den Entwicklungsländern - in formalen Bildungssystemen integriert. Dieses *Modell Schule* (Adick 1992), das von den ehemaligen Kolonialmächten übernommen wurde, wird aber seit über 30 Jahren stark kritisiert, da es nur unzureichend gelingt, Kinder und Jugendliche auf die reale Wirtschafts- und Gesellschaftssituation vorzubereiten.

Helander (1993) hat Zahlenmaterial vorgelegt, in dem die Angebote für behinderte Menschen in Entwicklungsländern untersucht werden, und dort vor allem für ländliche Regionen ein erhebliches Defizit festgestellt. Am Beispiel Westafrikas lässt sich feststellen, dass nicht einmal alle Länder der Region (z.B. Niger, Guinea, Liberia) über Schulen für geistig behinderte Kinder verfügen, oder sich diese nur in den Hauptstädten befinden (Benin, Burkina Faso, Elfenbeinküste, Mali, Senegal). Lediglich in Ghana, Nigeria und Togo finden wir über das ganze Land verteilt Schulen. Sowohl was die Beschäftigungs- als auch die Schulbesuchsquote angeht, sind geistig behinderte Jugendliche in Entwicklungsländern mit Sicherheit gravierend benachteiligt.

### Zur gegenwärtigen Situation

Folgt man dem von Nohlen/Nuschler (1994) im *Handbuch der Dritten Welt* formulierten „magischen Fünfeck der Entwicklung“: Arbeit/Beschäftigung, wirtschaftliches Wachstum, soziale Gerechtigkeit/Strukturwandel, Partizipation und politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit, so werden gegenwärtig rund 131 Länder der Erde zu der Gruppe der Entwicklungsländer gerechnet. Auch wenn es umstritten ist, welche Merkmale Entwicklungsländer kennzeichnen, ist unmittelbar einleuchtend, dass gemessen an wirtschaftlichen und sozialen Indikatoren Familien mit behinderten Kindern aufgrund ihrer besonderen Belastungen zusätzlich benachteiligt sind. Es sind somit spezielle Programme zu entwickeln, die diese offensichtlichen Nachteile zumindest teilweise auszugleichen versuchen. Dazu gehört insbesondere, dass der Übergang in die reale Lebensumwelt so von der Schule gestaltet wird, dass sich für behinderte Jugendliche nach dem Abschluss eine sinnvolle Beschäftigung findet, mit der sie einen Beitrag zum Lebensunterhalt der Familie leisten können und eine Lebensgestaltung entsprechend der jeweiligen Normalität und Realität für sie möglich wird.

### Sekundarschulbildung und der Übergang in den Beruf in Entwicklungsländern

Wie Lenhart (2000: 102) ausführt, geht die Schulkritik im wesentlichen von drei Prämissen aus:

- Schulen sind unökonomisch arbeitende Institutionen und stellen nicht die notwendigen Qualifikationen für die wirtschaftliche Entwicklung bereit; Schulen tradieren oder vergrößern sogar die soziale Ungleichheit;
- Schulen sind auch für außerökonomische gesellschaftliche Handlungsfelder entwicklungs-irrelevant.

Zumindest was den dritten Vorwurf angeht, sind die Schulen für geistig behinderte Kinder konzeptionell den Regelschulen voraus: lebenspraktische Bildung

wurde in diesen Einrichtungen immer betont. Auch gibt es in (fast) allen Schulen eine Einweisung in handwerkliche Techniken, die allerdings, wie wir später sehen werden, selten auf die künftige Lebenssituation abgestimmt ist.

In zahlreichen Ländern der Dritten Welt wurde als Konsequenz dieser Kritik versucht, der Schule eine mehr praktische Orientierung zu geben, um damit der drohenden Arbeitslosigkeit der Sekundarschulabsolventen zu begegnen. Speziell in der Berufsbildung verfolgt die Weltbank eine starke Privatisierungs- und Marktorientierungsstrategie, wobei der informelle Sektor mit einbezogen wird.

Tippelt (2000: 694) kommt in seinen Überlegungen zu den Strategien internationaler Berufsbildung zu dem Schluss: Die *Verberuflichung* der Sekundärausbildung hat nicht die erwarteten Resultate erbracht. Weder finden die Schulabgänger aus verberuflichten Schulen leichter Jobs, noch sind sie in ihren späteren Tätigkeiten zufriedener, noch wird das Problem des *under-employment* (also der realen Berufseinmündung unterhalb des legitimen Anspruchsniveaus) befriedigend gelöst.“ Entsprechend werden gegenwärtig zahlreiche Ansätze entwickelt, die versuchen, den Qualifikationswandel des Beschäftigungssystems zu antizipieren und durch Curriculumrevision und Ausbildung der Ausbilder zu begegnen. Damit wird das alte Konzept einer allgemeinen Bildung in der Sekundarstufe mit einer nachfolgenden Berufsausbildungsphase aufgehoben und versucht, diese Bereiche nicht mehr isoliert voneinander zu sehen.

Wenn man diese Überlegungen auf die gegenwärtige Situation der Schulen für geistig behinderte Kinder in Entwicklungsländern anwendet, lässt sich feststellen, dass aufgrund der stärkeren lebenspraktischen Orientierung bereits einige Elemente der Verbindung von allgemeiner und (vor-)beruflicher Ausbildung in der Sekundarstufe gegeben sind.

### **Zur speziellen Situation geistig behinderter Jugendlicher**

Zur speziellen Problematik des Übergangs geistig behinderter Jugendlicher von der Schule in das Arbeitsleben in Ländern der Dritten Welt liegen kaum Untersuchungsergebnisse vor. Kniel (1996) hat in einer Studie in Ländern West- und Zentralafrikas den Verbleib von Absolventen der Schulen für geistig behinderte Kinder und Jugendliche sowie den Zusammenhang zwischen beruflicher Bildung in den Schulen und späterer Tätigkeit verglichen.

Dabei zeigte sich, dass der größte Anteil aller Schulabsolventen mit einer geistigen Behinderung (35,5%) zu Hause helfen, 19% ohne jede Beschäftigung sind und die restlichen Absolventen sich auf Handwerk, Landwirtschaft und Dienstleistung verteilen. Diese Tätigkeiten sind als helfend zu kennzeichnen. Mehr als die Hälfte der Betroffenen erhält keine Entlohnung für ihre Tätigkeit. Dabei gibt es kaum Zusammenhänge zwischen den in der Schule gelernten beruflichen Aktivitäten und der späteren Tätigkeit.

Eine Beschreibung der Berufsbildungsprogramme an Sonderschulen in Ghana sowie die Abgängerzahlen legt Hayford in diesem Heft vor, wobei ebenfalls die mangelnde Zielgerichtetheit berufsvorbereitender Angebote für geistig behinderte Jugendliche deutlich wird. Nicht zuletzt gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Status der Herkunftsfamilie und den als akzeptabel angesehenen Beschäftigungen: in Westafrika (vgl. Kniel 1996) wie auch z.B. in Indien ist es für wohlhabende Familien undenkbar, dass ihre geistigbehinderten Kinder Tätigkeiten ausüben, die für die unteren Sozialschichten reserviert sind. Hinzu kommen gesellschaftliche Normen, die es beispielsweise untersagen, Nahrung zu sich zu nehmen, die von einer geistig behinderten Person zubereitet wurde.

### **Reformansätze**

In der internationalen Sonderpädagogik hat die Entwicklung in den USA mit der 1990 erfolgten Aktualisierung des *Individuals with Disabilities Education Act* (IDEA) die Länder der Dritten Welt stark beeinflusst. Dies ist dadurch bedingt, dass viele Dozenten in den USA studiert haben, Textbücher aus den USA übernommen werden etc. In diesem Gesetz werden alle Schulbezirke beauftragt, ein umfassendes Programm zu entwickeln, das den Übergang von der Schule in die Arbeitswelt und die Gemeinschaft (*transition program*) für behinderte Jugendliche im Alter von 16 Jahren und darüber gewährleistet. Generell strebt die Reform des Erziehungswesens sowohl in westlichen Industrieländern als auch in den Ländern der Dritten Welt seit langem eine Reihe von Innovationen an, die versuchen, eine bessere Vorbereitung auf das reale Leben zu ermöglichen. Dabei werden die folgenden Akzente gesetzt:

- Entwicklung eines Kerncurriculums (*core curriculum*) bzw. von Schlüsselqualifikationen, um die notwendigen Fertigkeiten für die Arbeitswelt und als mündiger Staatsbürger zu entwickeln (Boyer 1990). Kognitive Vorwegnahme (*cogniti-*

*ve apprenticeship*) von realen Anwendungssituationen in den Aufgabenstellungen der zentralen Schulfächer (Mathematik, Muttersprache, Naturwissenschaften) als Lebensvorbereitung. Praktika in der Arbeitswelt, um den Schülern die Möglichkeit zu geben, in realen Anforderungssituationen zu lernen. Die Integration traditioneller Unterrichtsfächer in ein Curriculum, um sowohl die kognitiven Kompetenzen, als auch die lebenspraktischen Fertigkeiten zu vermitteln, die für die Bewältigung der Alltagsanforderungen in der Erwachsenenwelt erforderlich sind.

### Elemente eines Programms zum Übergang von der Schule in die Arbeitswelt

Curricula haben sich in der Vergangenheit darauf beschränkt, Inhalte aufzuzählen, die in der Schule vermittelt werden und die der Schüler am Ende der Schullaufbahn (oder des Schuljahres) erlernt haben sollte.

### Entwicklungsziele im Jugendalter

Demgegenüber geht es bei der Entwicklung von Programmen zur Erleichterung des Übergangs von der Schule in die Arbeitswelt für behinderte Jugendliche um eine Reihe von Zielen, die über das bloße Erlernen von kognitiven Inhalten hinausgehen, so zum Beispiel:

- Ein Netzwerk von Freunden und Bekannten aufzubauen
- Die Fähigkeit zu erwerben, Ressourcen der Gemeinde zu nutzen
- Einer bezahlten Arbeit nachzugehen, welche die beiden erstgenannten Ziele ermöglicht
- Die Erlangung von Autonomie, um eigene Entscheidungen im Alltag zu treffen

(vgl. dazu ausführlicher Brown et al. 1988, McDonnell et al. 1991, Rusch et al. 1991, Sailor et al. 1989, Wehman 1993, Wilcox & Bellamy 1987)

Bereits 1972 hatte Havighurst auf den Zusammenhang von Entwicklungsaufgaben und Lernen hingewiesen und eine Liste von kulturübergreifenden Lernzielen formuliert, die Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bewältigen müssen, um sich in die Gesellschaft einzugliedern.

Aus solchen Überlegungen lassen sich entwicklungsgemäße Ziele ableiten, die in ein schulisches Programm für behinderte Jugendliche und junge Erwachsene für eine bessere Integration in die Arbeitswelt und die Gemeinde münden.

Die mittleren Schuljahre sind bei allen Jugendlichen durch ein Anwachsen der intellektuellen, körperlichen und psychosozialen Kompetenz gekennzeichnet. Dabei verschiebt sich der Einfluss der sozialen Gruppe als Sozialisationsinstanz zunehmend vom Elternhaus und der engeren Familie auf die Gruppe der Gleichaltrigen. Der Akzeptanz durch die Gruppe Gleichaltriger, einer allmählichen Loslösung vom Elternhaus und dem Treffen eigener Entscheidungen kommt nun eine erhöhte Bedeutung zu.

All diese Elemente sind auch in Entwicklungsländern von - vielleicht noch größerer - Bedeutung. Da es keine staatlichen Strukturen zur Unterstützung des Übergangs von der Schule in den Beruf gibt, sind informelle soziale Netzwerke - vor allem im Rahmen der erweiterten Großfamilie - von besonderer Wichtigkeit. Entsprechend sehen Erziehungsprogramme für dieses Lebensalter das Einüben künftiger sozialer Rollen sowie die Abklärung individueller Lebensziele vor.

Wie Peraino (1993) in seinem Sammelreferat aufzeigt, lassen sich eine Reihe von Merkmalen identifizieren, die mit einer nachschulischen Integration von Jugendlichen mit einer Behinderung eng zusammenhängen. McDonnell et al. (1996) führen drei Bereiche an, welche die soziale Eingliederung nach der Schule begünstigen:

- Die Möglichkeit, frei und häufig mit Gleichaltrigen zu interagieren, die nichtbehindert sind. Dies schafft Gelegenheiten, die sozialen und kommunikativen Fertigkeiten zu erlernen und soziale Kontakte zu knüpfen, die für ein Leben in der Gemeinschaft unentbehrlich sind.
- Die Erweiterung der Fähigkeiten, zuhause, in der Schule, bei der Arbeit und in der Gemeinschaft sich angemessen zu verhalten. Entsprechend ist es notwendig, dass sich schulische Programme an den tatsächlich erforderlichen Fertigkeiten im realen Leben orientieren.
- Systematische, individuelle Planung der Übergangsprozesse tragen ebenfalls zum Gelingen sozialer Integration nach der Schule bei.

### Zur Nutzung internationaler Erfahrungen

Betrachtet man die Ansätze der Schulen für geistig behinderte Kinder am Beispiel Westafrikas und Indiens, so lässt sich feststellen, dass überwiegend eine Einweisung in handwerkliche Techniken erfolgt, wie Körbe flechten, Makramee, Kerzenmachen, Näharbeiten aller Art, Stricken etc.. In der Regel scheitert dann die Umsetzung des Gelernten nach dem Verlassen der Schule an drei Faktoren:

- Die geistig behinderten Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind ohne zusätzliche Hilfe nicht in der Lage, die handwerkliche Arbeit alleine durchzuführen (Einkauf von Primärmaterialien, Einhaltung von Qualitätsstandards, Vertrieb des hergestellten Produkts).
- Häufig besteht eine große Konkurrenzsituation, oder das Produkt (z.B. Makrameearbeiten) ist so unattraktiv bzw. nicht auf die Bedürfnisse lokaler Konsumenten zugeschnitten, so dass keine echte Nachfrage besteht.
- Nicht zuletzt ist die handwerkliche Ausbildung häufig zu wenig mit den Gegebenheiten vor Ort und im Elternhaus verbunden: es gibt niemand in der Familie, der Stricken kann bzw. Wolle ist nur schwer aufzutreiben, das Gelände für den Gartenbau fehlt oder es gibt keine Bewässerungsmöglichkeiten etc.

Und weiter

- Die unmittelbare Umgebung ist finanziell nicht in der Lage, von behinderten Menschen hergestellte Produkte käuflich zu erwerben.

Das in Europa verbreitete Konzept von Werkstätten für Behinderte, bei dem in einer Eingangsphase geistig behinderte Berufsanfänger gezielt auf vorhandene Arbeitsplätze in der Werkstatt vorbereitet werden, ist aufgrund des hohen Subventionsbedarf in Entwicklungsländern nicht flächendeckend finanzierbar (vgl. auch Kniel 1993). Nur in wenigen Einrichtungen gibt es eine Abstimmung zwischen den erlernten Techniken und der nachschulischen Situation. Im *Chetana Institute* im Bundesstaat Orissa in Indien wird entsprechend versucht, das Seilflechten nur den Kindern beizubringen, in deren Heimatdorf dieses Handwerk auch verbreitet ist, so dass die Chance steigt, dass die Jugendlichen auch später eine Beschäftigung finden.

Ein Ansatz, dieses Problem zu lösen, besteht im Konzept des *supported employment*, der unterstützten Beschäftigung, das nach dem Prinzip verfährt, *erst der Arbeitsplatz, dann eine gezielte Ausbildung*, um zu vermeiden, dass Arbeitsschritte erlernt werden, die sich später aufgrund der gegebenen Lebensumstände als nicht verwendbar erweisen. Die wesentlichen Elemente dieses Ansatzes, der gegenwärtig in einem von der GTZ geförderten Modellprogramm in Algerien (vgl. dazu den Artikel von Kouadria in diesem Heft) umgesetzt wird, besteht in folgenden Elementen:

- Menschen mit einer schweren Behinderung arbeiten in regulären Betrieben an der Seite von nichtbehinderten Kollegen.
- Es handelt sich um bezahlte Arbeit, die sonst von

nichtbehinderten Menschen ausgeführt werden müsste/würde.

- Da gerade geistig behinderte Menschen am besten in Realsituationen lernen, gilt der Grundsatz: erst Platzierung, dann Qualifizierung.
- Individuelle Hilfen für die Entwicklung eigener Zukunftspläne, der Arbeitsplatzsuche, der Anpassung des Arbeitsplatzes sowie das Training notwendiger Arbeitsfertigkeiten, aber auch Hilfen beim Erlernen des Arbeitsweges, der Umgang mit den Arbeitskollegen, Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit etc..

Nicht zuletzt ist eine Dauerunterstützung vorgesehen, wenn sich auch häufig der Hilfebedarf nach einer Einarbeitungsphase erheblich reduziert.

Ganz wesentlich bei diesem Ansatz ist das generelle Ziel, Wahlmöglichkeiten, Selbstbestimmung und eigene Interessen des behinderten Menschen zu fördern, so dass dieser so weit wie möglich auch bei der Arbeit eigene Zielsetzungen verfolgen kann. Bei der *Bundesarbeitsgemeinschaft für unterstützte Beschäftigung e.V.* findet man umfangreiches Material und Dokumentationen in deutscher Sprache, die diese Konzeption näher ausführen ([www.bag-ub.de](http://www.bag-ub.de)).

Am *Transition Research Institute* der *University of Illinois at Urbana-Champaign* haben Kohler (1996) und Kohler/Chapman (1999) Merkmale verschiedener Programme zur Erleichterung des Übergangs von der Schule in den Beruf aufgelistet, die sich empirisch bewährt haben bzw. von Fachleuten als wirksam (*best practice*) angesehen werden. Dabei werden Elemente des Übergangsprozesses sichtbar, die in jedem schulischen und gesellschaftlichen Kontext von Bedeutung sind und auch in Entwicklungsländern in die Planung miteinbezogen werden sollten. Diese Programmschwerpunkte der *National Transition Alliance* lassen sich in fünf Bereiche bündeln, deren wesentliche Elemente zum Abschluss noch kurz dargestellt werden sollen (vgl. dazu ausführlicher <http://ed.uiuc.edu/sped/pdk/categories.htm>).

- *Individuenzentrierte Planung und Zielentwicklung*: dabei geht es um die Bestimmung von sozialen Kompetenzen, die erlernt werden müssen, wie das Verstehen der Möglichkeiten und Grenzen der eigenen Behinderung und damit des Bedarfs an Unterstützung, sowie der aktiven Beteiligung des behinderten Jugendlichen an den Entscheidungsverläufen, eine gemeinsame Analyse der individuellen Wünsche und Ziele.

- Ein weiteres wichtiges Element der Gestaltung des Übergangs von der Schule in die Berufswelt für behinderte Jugendliche ist die Frage, inwieweit das *Curriculum Arbeitsplatzsuche, Bewerbungstechniken, Informationen über Berufsbilder, Praktika und gemeindenaher Erkundungen* vorsieht. So fanden etwa Beny et al. (1997), dass das Training in der Arbeitsplatzsuche tatsächlich zu höheren Einstellungsquoten führte.
- *Die Einbeziehung von Eltern und anderen wichtigen Bezugspersonen in die Übergangsplanung* ist von entscheidender Bedeutung, vor allem in Ländern der Dritten Welt. In diesem Zusammenhang muss gesehen werden, dass auch in westlichen Industrieländern der größte Anteil der Unterstützung von der eigenen Familie kommt (vgl. dazu Posthill/Roffman 1991, Morgan/Hecht 1990). Hier sei an die bereits dargestellte Untersuchung von Kniel (1996) erinnert: geistig behinderte Jugendliche in West- und Zentralafrika waren fast ausschließlich im Rahmen der erweiterten Familie tätig.
- Ferner ist die *Nutzung von Ressourcen der Gemeinde, der lokalen Geschäftsleute und anderen Organisationen* von entscheidender Bedeutung für die Gestaltung des Übergangs von der Schule in den Beruf. Dazu gehört auch die aktive Nutzung von gesetzlichen Vorschriften, wie dies etwa gegenwärtig in dem algerischen Modellprogramm (siehe Kouadria in diesem Heft) geschieht.
- Als letztes seien noch die *Merkmale des Übergangsprogramms* selbst genannt, d.h. wie gut die Schule mit örtlichen Handwerkern Kontakt hält, inwieweit die konkreten Bedingungen in der Gemeinde, in der die Schule angesiedelt ist, berücksichtigt werden, der Verbleib ehemaliger Schüler evaluiert wird, ob vorhandene Ressourcen effektiv genutzt werden etc..

Alles in allem bieten diese Programmelemente, die ja ausführlich dokumentiert und leicht zugänglich sind, ein gutes Gerüst für die Entwicklung von Programmen des Übergangs von der Schule in die Arbeits- und Beschäftigungswelt für behinderte Jugendliche. Der örtliche Bezug und die Anpassung an die individuellen Bedürfnisse von Jugendlichen und ihren Familien muss vor Ort geleistet werden.

## Literatur

- ALBRECHT, F.: Inwieweit können wir irgendetwas Praktisches vom Studium fremder Kulturen lernen?. Reichweiten und Grenzen des interkulturellen Vergleichs in der Heilpädagogik. Zeitschrift für Heilpädagogik, 52(5), 2001, S. 194-199
- BENZ, M.R./ ZOVANOFF, P./DOREEN, B.: School-to-work components that predict post school success for students with and without disabilities. Exceptional children, 63(2), 1997, S. 151-165
- BROWN, et al.: An integrated curriculum model for transition. In: B.L. Ludlow et. al.(Eds.): Transition to adult life for people with mental retardation: principles and practices, Baltimore 1988, S. 67-84
- BOYER, E.L.: The new agenda for the nations schools. In S.B. Bacharach (Ed.): Educational reform: Making sense of it all, Boston 1990, S. 30-37 HAV
- IGHURST, R.J.: Developmental tasks and education. New York 1972
- HELANDER, E.: Prejudice and Dignity. An Introduction to Community-Based-Rehabilitation, New York 1993
- KNIEL, A.: Berufliche Integration geistigbehinderter Jugendlicher: Alternativen für West- und Zentralafrika. Rundbrief Behinderung und Dritte Welt 2/1993, S. 4-12
- KNIEL, A.: Zur Situation der Schulen für geistig Behinderte in West- und Zentralafrika- Ergebnisse einer Umfrage, Behindertenpädagogik 32(3), (1993), S. 306-314
- KNIEL, A.: Absolventen von Schulen für geistig Behinderte. Umfrageergebnisse aus vier Ländern in West- und Zentralafrika. Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt, 1/1996, S. 28-34
- KOHLER, P. D.: Taxonomy for transition programming: linking research to practice. Transition Research Institute at Illinois 1996 (<http://www.ed.uiuc.edu/sped/tri/toc.html>)
- KOHLER, P.D./CHAPMAN, S.: Literature Review on School-to-Work Transition. Transition Research Institute University of Illinois at Urbana-Champaign 1999 (<http://www.ed.uiuc.edu/sped/tri/stwpurpose.html>)
- LENHART, V.: Bildung In: Nohlen, D. ( Hrsg.): Lexikon Dritte Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen. Reinbek, 2000, S. 99-102
- McDONNELL et al.: Secondary programs for students with developmental disabilities. Baltimore 1991
- McDONNELL. et al.: Transition programs for students with moderate/severe disabilities. Pacific Grove 1996
- MORGAN, D./HECH, J.: Report on the methodology for the west and special education transition program evaluation. Riverside, California 1990. California Educational Research Cooperative (ERIC Document Reproduction Service No. ED 3327 021)
- NOHLEN, D.: Arbeitslosigkeit. In: Nohlen, D. (Hrsg.), Lexikon Dritte Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen. Reinbek 2000, S. 54.
- PERAINO, J.M.: Post-21 Follow- up studies. How do special education graduates fare? In P. Wehman (Ed), Life beyond the classrooms: transition strategies for

- young people with disabilities. Baltimore 1993, S. 21-70
- POSTHILL, S.M./ROFFMAN, A.J.: The impact of a transitional training program for young adults with learning disabilities. *Journal of Learning disabilities*, 24 (10), 1991, S. 619-629.
- RUSCH, F.R. et al.: Transition from school to adult life: models, linkages and policy. Pacific Grove 1992
- SAILOR, W. et al.: The comprehensive local school: regular education for all students with disabilities. Baltimore 1989
- SITLINGTON, P.L./CLARK, G.M./KOLSTOE, O.P. (eds.): Transition education and services for adults with disabilities. Boston etc. 2000
- TIPPELT, R.: Strategien internationaler Berufsbildung /Berufsbildungshilfe. In: Nohlen, D. (Hrsg.): Lexikon Dritte Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen. Reinbek 2000, S. 694-695
- TRACH, J.S./SHELDEN, D.L.: Natural supports: a foundation for employment. American Association on Mental Retardation, Washington 1999
- WEHMAN, P.: Life beyond the classrooms: transition strategies for young people with disabilities. Baltimore 1993
- WILCOX, B./BELLAMY, G.T.: Design of high school programs for severely handicapped students. Baltimore 1982

**Abstract:** *Problems of transition from school to work for mentally handicapped youths are analysed and decisive elements for successful transition programs identified. The special situation of mentally handicapped youths is analysed and international strategies for reform are described*

**Resumé:** *Des problèmes du passage de l'école à la vie professionnelle pour des jeunes handicapés mentaux sont analysés et des éléments importants des programmes de transition identifiés. La situation spéciale des jeunes handicapés mentaux dans les pays en voie de développement fut analysée et des idées internationales de réforme décrites.*

**Resumen:** *Están representados problemas de transición desde la escuela hasta el mundo del trabajo de adolescentes con deficiencia mental, así como elementos centrales exitosos de programas de transición. Junto a eso se analiza la situación especial de jóvenes con discapacidad mental en los países en vías de desarrollo y se presenta conceptos internacionales de reforma en este campo de acción.*

**Harald Kolmar** ist Leiter der Abteilung Internationale Hilfen bei der Bundesvereinigung Lebenshilfe für geistig behinderte Menschen e.V. in Marburg

**Anschrift:** Harald Kolmar, Bundesvereinigung Lebenshilfe, Raiffeisenstr. 18, 35043 Marburg

**Adrian Kniel** ist Professor für Behindertenpädagogik am Fachbereich Sozialwesen der Universität/ Gesamthochschule Kassel und Ansprechpartner für das GTZ-Projekt *Berufliche Integration behinderter Menschen* in Algerien

**Anschrift:** Prof. Dr. Adrian Kniel, Gesamthochschule Kassel, FB Sozialwesen, Arnold-Bode-Str. 10, 34127 Kassel

# An Evaluation of Vocation Programmes of Special Schools for Individuals with Mental Retardation in Ghana

Samuel K. Hayford

*The research evaluated the vocational programmes of special schools for persons with mental retardation in Ghana. All schools were contacted in order to find out, what types of vocational courses are offered. An additional question was how many individuals with mental retardation completed their training between 1992-1997 at the special schools in Ghana and have they been able to secure jobs in competitive employment.*

## Introduction

Since the introduction of education for persons with mental retardation in Ghana. In 1968, very few of them, if any at all, have graduated and secured meaningful employment in their communities. Thus, majority of these persons either drop out of school or have been staying at school with no idea of when they will graduate or finish their training.

This situation has started creating some problems for the administrators of special schools, the Ghana Education Service, Special Education Division, and the society at large. For at the 25th anniversary of the first special school (Dzorwulu), the headmaster intimated that of the total population of 110 persons with mental retardation in the school, about half of that figure, (55 newly identified cases) have registered to seek admission. These 55 cases have been put on waiting list over the past five years (1997). Not until some of those in the schools graduate and leave those on waiting list and those who are yet to be registered will not have access to school and training.

The nation at present cannot afford to open a new school in the same area (town) to offer admission to those on the waiting list. It is also quite expensive for parents to send their wards to new schools that have been opened in far away districts. Further, the objectives for setting up schools for these individu-

als will be defeated if the schools continuously keep and feed them as pertained during the asylum period. Persons with other disabilities, such as, visual impairments, physical disabilities and hearing impairments either continue training in secondary/technical institutions or rehabilitation centres. The nation, Ghana, has not established any centre to provide further training for individuals with mental retardation as pertained in other countries. Rehabilitation centres and institutions do not offer admission for persons with mental retardation. Consequently, the special schools have been compelled to continue to keep their trainees at the expense of admitting young ones.

## Literature Review

Clark and Kolstoe (1990) as cited by Hayford (2000) maintained that individuals with disabilities have not been accepted into regular vocational education programmes in sufficiently large numbers to meet their educational needs. Thus, persons with disabilities including those with mental retardation are too frequently served in special needs vocational classes or other types of segregated vocational training programmes. Such programmes as noted by Wood (1993), limit the range of occupations for which trainees with disabilities can be prepared. According to Hallahan & Kauffman (1994), the current practice is to train individuals with disabilities (mental retardation) in competitive employment set-

SCHOOL	SPECIAL TEACHERS		VOCATIONAL INSTRUCTORS		MENTALLY RETARDED YOUTH	
	F	M	F	M	F	M
DZORWULU	9	2	0	2	1	3
GARDEN CITY	6	5	0	0	1	3
TWIN CITY	8	3	0	1	1	2
THREE KINGS	0	3	0	0	3	1
	<b>23</b>	<b>13</b>	<b>0</b>	<b>3</b>	<b>6</b>	<b>9</b>

**Table 1:** Sample of Special Teacher, Instructors and Trainees with Mental Retardation

Items	Responses			
	<b>Courses offered by schools</b>	Basketry 29 (74.4%)	Batik making 13 (33.3%)	Farming 28 (71.8%)
<b>Facilities available</b>	Sheltered workshop 0	Rehabilitation centres 0	Classroom 30 100%	-
<b>Procedure for selecting trainees</b>	Formal assessment 0	Informal assessment 39 100%	-	-
<b>Period of training</b>		0-5 0 0	6-10 0 0	Unspecified 39 100%

	1992	1993	1994	1995	1996
<b>Dzorwulu</b>	2	0	0	0	0
<b>Twin City</b>	2	0	0	0	0
<b>Garden City</b>	0	0	0	0	0
<b>Three Kings</b>	0	0	0	0	0
<b>Total</b>	4	0	1	0	0

**Table 2:** Responses to Questionnaire

tings where they will have the opportunity to integrate with other people who do not have disabilities. After their training in competitive employment settings it becomes easier for them to secure jobs in such environments.

Additionally, it appears persons with disabilities are often placed in vocational training programmes without any type of support (Weisberger, Dahl & Appleby, 1980). Ideally, some individuals with mental retardation should be supported by job-coaches and other relevant personnel to ensure their success in acquiring requisite skills.

Besides, vocational assessment is crucial in every individual with disabilities vocational training. Assessment provides relevant information on the individual's capabilities and weaknesses to enable special educators and instructors to design appropriate training programmes for individual (McLoughlin & Lewis, 1990). Also, Astin, Hemond & Richardson (1982) reported that, some individuals with mild disabilities even have strong prognosis for success in post-school settings. The main problem to further improvement seems to lie in the transfer of training from educational contexts to adult-living environments. Schloss, Smith & Schloss (1990) added that, individuals with disabilities could possess higher level of basic academic skills, but they often appear poorly prepared to apply these skills to the demands of community life. To address this issue, the office of Special Education and Rehabili-

tation Services of the United States (OSERS) for instance, has formulated guidelines on how to intervene through an on-going educational effort called transition service.

### Objective of the Study

Among the objectives set was to ascertain if significant number of persons with mental retardation have completed training at special schools and secure jobs in competitive employment.

### Research Questions

The questions raised included:

- What types of vocational courses do special schools offer individuals with mental retardation?
- How many individuals with mental retardation completed their training between 1992-1997 at the special schools in Ghana?

### Methodology

A sample, comprising 36 special teachers, three vocational instructors and 15 persons with mental retardation was used. This sample was selected from a population of 45 special teachers and nine vocational instructors in the then eight special schools for the mental retardation in Ghana. A stratified random sampling technique was used to select the special schools. Out of the nine, four schools were selected. All the 36 special teachers in four schools were included in the study. Also, all the three vocational instructors of the four schools were used. A random

sampling technique was used to select persons with mental retardation in the vocational classes of the four schools. See Table 1 for details.

### Instrument

A questionnaire with 25 items was the main instrument used. The questionnaire was pretested on a pilot group of individuals (instructors and teachers) of the private special school in Accra. Secondly, a structured interview was pretested on trainees of the same private school. This process enabled the researcher to make the instrument reliable and valid.

### Procedure

The researcher visited the four special schools after he had booked appointments with the headmasters. Copies of the questionnaire were distributed personally after a briefing at each school. Selected trainees were interviewed the same day that the teachers and instructors were answering the questionnaire. Completed questionnaires were collected the following day after each school visit.

### Findings

Table 2 shows that, the four special schools for individuals with mental retardation have been concentrating on four major vocational areas, namely; basketry (74.4%) farming (71.8%), batik making (33.3%) and envelop making (28.2%). These programmes are taught in classrooms because the schools do not have workshops.

Besides none of the respondent used formal assessment procedures to select their trainees for the four vocational programmes. Table I also shows that the four special schools have three vocational instructors; thus one school, Three Kings, has no instructor. Furthermore, special schools for persons with mental retardation do not have any specified period of time for training the individuals. Finally, from 1992 to 1996, only five trainees passed out of the four special schools. Two of them passed out from *Dzorwulu* and *Twin City* special school respectively, while one passed out from *Garden City* in Kumasi.

### Discussion

From Table 2, it is evident that special schools for individuals with mental retardation offer their trainees only four vocational courses. These courses are offered in segregated environments in the schools. As a result, the mentally retarded trainees do not have opportunity to learn different trades nei-

ther do they have the opportunity to select vocations of their interest. Since the programmes are few all trainees are compelled to learn the same programmes. As asserted by Wood (1993) segregated programmes offer very few opportunities and limit the range of occupations that trainees can learn. Not until trainees with mental retardation are made to train in inclusive or competitive environment, very few of them will complete training and secure employment in competitive environments. The best practice, according to Hallahan and Kauffman (1994), is to train individuals with mental retardation in competitive employment settings or inclusive environment where they are likely to be employed after their training.

Besides, Table 2 indicates that special school authorities do not use formal assessment procedures to select trainees for vocational education programmes. This situation can compromise the effectiveness and suitability of the training of the mentally retarded. For it is likely that most of the trainees have been placed on programmes which are not suitable for them because of certain characteristics or because they have no aptitude or interest in the programmes. Ironically, these special schools do not have enough number of vocational instructors to act as job coaches to give the necessary support to the trainees as well.

Another significant revelation is the lack of time frame for training individuals with mental retardation in Ghana. According to the results in table 2, all the respondents claimed there was no specified period for training individuals with mental retardation in the special schools. Problems that have been created by this situation among others include the failure of these special schools to devise a means of ensuring the graduation of mentally retarded trainees as pertains in regular or other schools for persons with blindness or deafness to facilitate the continuous flow of students. Also, some of those who have had access to the schools and have become quite old, had blocked chances of younger children with mental retardation who have been identified from getting access to special schools. Huge sums of money are being spent on a system that seems to be yielding no result. The economy can not in real sense continue to finance such a system.

Also, every educational system which fails to fulfill the objectives of its establishment has to be reformed. Therefore education for individuals with mental retardation in Ghana needs urgent reform. From interviews conducted alongside the questionnaire it

was established that serious efforts have already been initiated to bring some reforms into the training of the mentally retarded in Ghana. Discussions are going on to introduce more courses into the vocational programmes and also to recruit more vocational instructors into the special schools.

## Conclusion

Special schools for the mentally retarded in Ghana have been in existence since 1968. These schools run 4 main vocational courses for the trainees. However, these courses are offered in simulated environments which are also segregated and therefore do not afford the trainees opportunities to integrate with regular students. Efforts are being made to bring about some innovations that will enable the training of the mentally retarded in Ghana to become fruitful and therefore cost effective. Among these measures are introduction of more programmes, assessment of prospective trainees, recruitment of more qualified vocational instructors and specified period for training persons with mental retardation.

## Literature

- ASTIN, A.W. / HEMOND, M.R. / RICHARDSON, G.J.: The American Freshman National norms for all. Los Angeles 1982
- CLARK, G.M. / KOLSTOE, O.P.: Career development and transition education for adolescents with disabilities. Allyn & Bacon, Boston 1990
- HALLAHAN, D.P./KAUFFMAN, J.M. (1994): Exceptional Children: Introduction to Special Education. Allyn & Bacon, Massachusetts 1994
- HAYFORD, S.K.: An evaluation of vocational programmes of special schools for children with mental retardation in Ghana. unpublished thesis, UCC/EWU 2000
- McLOUGHLIN, J.A./LEWIS, R.B.: Assessing special students. Merrill MacMillan, Toronto 1994
- SCHLOSS, P.J./SMITH, M.A./SCHLOSS, C.N.: Instructional methods for adolescents with learning and behaviour problems. Allyn & Bacon, Boston 1990
- WEISHERGER, R.A./DAHL, R.R./APPLEBY, J.A.: Training the handicapped for productive employment. M.D. Aspen Systems, Rockville 1980
- WOOD, J.W.: Mainstreaming. A Practical Approach, Merril MacMillan, Sydney 1993

**Zusammenfassung:** Die Arbeit evaluiert die Berufsbildungsprogramme der Schulen für geistig behinderte Menschen in Ghana. Mit allen Schulen wurde Verbindung aufgenommen, um die Art der Berufsbildungsprogramme zu erheben. Als weitere Frage wurde untersucht, wie viele Personen mit einer geistigen Behinderung ihre Ausbildung zwischen 1972 und 1997 an Sonderschulen in Ghana abgeschlossen haben und ob diese auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt untergekommen sind.

**Resumé:** La recherche a évalué les programmes de formation professionnelle des écoles spécialisés pour des personnes handicapées mentales au Ghana. Toutes les écoles ont été contactés pour documenter les programmes de formation professionnelle. Une question supplémentaire était le nombre des personnes handicapées mentales qui ont terminé leur formation entre 1992 et 1997 et de vérifier s'ils ont trouvé un emploi dans le marché du travail.

**Resumen:** El trabajo evalúa los programas de formación laboral de centros para personas discapacitadas mentales en Ghana, presenta resultados sobre los diferentes tipos de programas, la cantidad de personas que han terminado su formación en centros especiales desde 1.972 hasta 1.997 y si ellos encontraron un puesto en el mercado de trabajo regular.

**Samuel Hayford** MA ist Dozent am Department of Special Education des University College of Education in Winneba, Ghana.

**Anschrift:** ucewlib@libr.ug.edu.gh

# Transition of Persons with Mental Handicap from School to Work in India

Narayan Chandra Pati

*The service programmes for persons with mental handicap have started in India only few decades ago. Most of the person with mild mental handicap do not require specialised services in the rural area. National Institute for the Mentally Handicapped (NIMH), Secunderabad, has developed a four-stage transition model which has highlighted the role of parents and the community. Various appropriate jobs have been identified by NIMH in the urban and rural area. A survey was conducted in the urban and rural area of Orissa to find out the vocational activities of adult persons with mental handicap. The paper concludes that transition from school to work is a joint effort of the trainee, the parents, the professionals, the employer, and the community.*

Service programmes for the persons with mental handicap have started in India only few decades ago. Until recently, most of the special schools were established only in urban area. During last few years, some special schools have been started in rural area. Gradually, the service programmes are spreading to rural and interior area of the country.

The persons with mental handicap are divided into four levels based upon their intellectual ability. The levels are mild, moderate, severe and profound. Approximately about 90% of these persons are mild and 10% fall under moderate, severe and profound categories. The persons with mild mental handicap can study up to class six and the moderate ones can study upto class two. In Indian situation, the persons with mild mental handicap usually do not come to special schools. They study in schools for children with average intellectual ability and due to low performance, gradually drop out of the school, and learn different vocational activities. Mostly, they are engaged in vocational activities like agriculture, animal husbandry, collection of firewood and forest produce etc. in the rural and tribal area. In the urban area, such children get engaged in various manual works, such as, cycle rickshaw pulling, working in hotels, shops, and construction sites etc..

In the rural area, the problem of vocational rehabilitation is faced by the moderate and severe persons with mental handicap. Most of the people in the rural area have no idea about the special schools for persons with mental handicap, and also not aware of the concept of mental handicap. These children are considered as mad, and sometimes considered possessed by ghosts or spirits. Wherever there is a special school, the parents admit their children with a great expectation. They think that the school can magically change the condition of their handicapped child and make them equal to children with average intellectual ability. Gradually, they understand that it

is not a fact, and most of their frustrations are turned against the school. Some of them consider the school authorities and the teachers as insincere, incompetent, and irresponsible.

Adult persons with mental handicap require contribution from special schools and adult service providers as well as parents, for comprehensive transition from school to work. Very often, comprehensive transition planning requires restructuring and rethinking of professional roles. Participation of the family members of persons with mental handicap and the community is also important. Experts in the field of special education and rehabilitation recognise that the transition process must include the provision of quality services for all handicapped youth as they prepare to leave the school. Transition for any student with disability involves several key components, including an appropriate school programme, formalised plans involving parents and the entire array of community agencies that are responsible for providing services, and, multiple, quality options for gainful employment and meaningful post-school training. Transition plans may begin with a parent, school, or an agency responsible for providing post-school vocational services. The transition plan should be developed three to five years before the student leaves the school.

It is estimated that about 17 million persons are mentally handicapped in India, out of whom seven million are adults. About 3000 adults are currently receiving vocational training in 16 vocational rehabilitation centres and 200 non-governmental organisations. Majority of them do not attain the status of an employee and continue to remain as trainees. As a result there is no considerable change in the quality of life and behavioural patterns expected of an adult enjoying the status of an employee. *The National Institute for the Mentally Handicapped (NIMH), Secunderabad, has developed, a transition*

	Firms	Jobs Identified
1.	Kay Bee School equipment Factory Moula-ali	1. Sanding 2. Gardening 3. Attender 4. Packing 5. Helper in Carpentry unit 6. Helper in Screen Printing
2.	Sree Ramana Process Pvt. Ltd. Secunderabad	1. Cutting 2. Binding 3. Helper in Film unit 4. Imposing 5. Packing 6. Transferring
3.	Catholic Health Association of India Secunderabad	1. Office boy 2. Photocopying
4.	G.A. Graphics Hyderabad	1. Screening Printing 2. Cutting 3. Binding
5.	Pal Printers Hyderabad	1. Cutting 2. Screen Printing 3. Imposing 4. Binding
6.	Uttam Biscuits Balanagar	1. Packing 2. Loading 3. Helper in Baking
7.	Lazer & Topaz Balanagar	1. Packing 2. Labelling 3. Assembling
8.	Medical shop Hyderabad	1. Stacking 2. Packing 3. Cleaning
9.	SETWIN Printing Press Hyderabad	1. Binding 2. Helper-printing
10.	Automobile Repair shop Secunderabad	1. Cleaning vehicles 2. Assisting in welding 3. Helper in assembling work
11.	Work shop – manufacture of packing material Hyderabad	1. Cutting and stapling 2. Helper-machine operation 3. Folding 4. Transferring
12.	Magnetic therapy centre Secunderabad	1. Office Attender 2. Helper-therapy activities 3. Helper-sales of therapy items
13.	Super market Secunderabad	1. Stacking 2. Packing 3. Cleaning and transferring
14.	Fruit juice stall Secunderabad	1. Cleaning and setting 2. Washing glasses 3. Preparing fruits for juice 4. Serving
15.	Welding shop Secunderabad	1. Helper in welding 2. Transporting
16.	Furniture shop Hyderabad	1. Dusting 2. Varnishing 3. Painting 4. Loading and unloading
17.	Prakash binding works Hyderabad	1. Binding 2. Bundling 3. Transporting

**Table 1:** Jobs identified and experimented by NIMH at various job sites in Secunderabad since 1986

model which has highlighted the role of parents and the community. The NIMH transition model consists of four stages.

The stage 1 stresses that systematic school instruction is the foundation of vocational training and employment. The special school curriculum includes functional curriculum from preprimary to prevocational levels. The functional curriculum equip the children with special needs with necessary work readiness skills.

The stage 2 consists of community assessment, i.e., strength, weakness, opportunity, and threat (SWOT)

component, and identification of employment opportunities in the community; vocational assessment, i.e., family assessment, generic skill assessment, and specific skill assessment; and individualised transition plan, i.e., job analysis, job matching, and on the job training.

The stage 3 consists of placement in actual job sites. The students are prepared for a job from the prevocational level of training. The training continues further in simulated setting and job sites, which includes open competitive employment, supported employment, sheltered/group employment, and self/home based employment.

The stage 4 of the model consists of various ongoing support services which help the new employees to continue on the job. Few ongoing support services are: to arrange for extensive vocational training, to observe them at their job sites, to teach necessary vocational skills, and to organise social warming exercises for better acceptability in the work community.

The transition process will not be successful unless school, community and families work together to ensure the delivery of appropriate services. The role of the family as advocate and case manager for a young adult with mental handicap is critical during the transition phase. The family members, especially their parents, should begin planning of what his mentally handicapped ward will be doing after 15 years of age. The planning should

include where the person will work, earn, recreate, and live. The parents should be well aware of how the mild, moderate, and severe persons with mental handicap can be productive on a job through a supported work model involving a proper job match, and the use of systematic instruction and ongoing support.

Various types of jobs have been identified for the adults with mental handicap in the urban area. Jobs identified in Indian Railway are peon, messenger, record lifter, sweeper, laundry worker, and gardener. Adults with mental handicap can also work as

Sectors	Tasks identified
Agriculture & Horticulture	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Preparing the soil</li> <li>- Sowing</li> <li>- Planting</li> <li>- Spraying</li> <li>- Fertilizing</li> <li>- Harvesting</li> <li>- Storing</li> <li>- Basic processing of products</li> <li>- Delivering farm products</li> <li>- Keeping working animals</li> <li>- Maintaining farm buildings</li> <li>- Maintaining farm machinery</li> </ul>
Livestock, poultry and related	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Breeding</li> <li>- Raising</li> <li>- Tending livestock/birds</li> <li>- Milking animals</li> <li>- Grazing/feeding</li> <li>- Killing and skinning of animals/birds</li> <li>- Collecting eggs</li> <li>- Storing</li> <li>- Maintaining farm sheds</li> <li>- Delivering products to market</li> <li>- Maintain farm machinery</li> </ul>
Sericulture and forestry	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Breeding insects</li> <li>- Raising</li> <li>- Growing</li> <li>- Collecting products</li> <li>- Trimming trees</li> <li>- Sawing</li> <li>- Stacking logs</li> <li>- Loading</li> <li>- Delivering products</li> </ul>

**Table 2:** Jobs in the rural area

helpers in various workshops, such as welding shop, machine, wheel and erecting shops, fitting shop, central tool room, painting shop, carriage bogie and under frame shop, saw mill, printing press, raw material ward, railway station catering establishment etc.. Jobs found in the administrative sections of hospitals and educational institutions are peons, and attenders. Similar jobs are also found in posts and telecommunication department of the government of India.

The National Institute for the Mentally Handicapped, India, has identified and experimented jobs at various job sites in Secunderabad since 1986. The name of the firms and the jobs identified and experimented are described in Table 1. Various types of jobs for adults with mental handicap are also available in the rural area. The details of jobs available in the rural area is described in Table 2.

A survey was conducted in the urban area of Bhubaneswar, India, involving 127 families having persons with mental handicap. The objective of the study was to find out the vocational training received by the mentally handicapped persons in special school and home setting and the current vocational engagements of such persons. The details of the vocational training received, and the vocational activities performed are described below:

1. Tailoring and sewing work by hand and sewing machine, such as, stitching of mosquito nets, bed sheets, pillow covers etc.
2. Applique work (applique work is a handicraft in Orissa in which various designs, such as, plants, animals, figures of Gods and Goddesses are cut from various coloured cotton and velvet cloths and stitched on a base cloth of various colours).
3. Packing of spices, curry powders, and turmeric powders.
4. Working in beauty parlour.
5. Basket making from bamboo and other similar materials.
6. Various types of bakery products such as biscuits, and bread.
7. Laundry work.
8. Envelopes, paper packets, and cardboard boxes making.
9. Coir (coconut husk) rope and door mat making.
10. Helper in bicycles and scooter repairing work-shops.
11. Working as assistant in a general store/vegetable shop run by the family.
12. Doing household work such as helping in the kitchen, house cleaning, attending to telephone at home, bed making etc..
13. Gardening work, such as, watering plants in the garden, plantation work, cleaning weeds and wild grass and plants from the garden etc..
14. Purchase of vegetables from the nearby market.
15. Switching on and off the lights and fan in the house.
16. Switching on and off the T.V., radio, tape recorder etc..
17. Taking care of domestic animals such as cattles, dogs, and cats.

A survey was also conducted in the rural area of the *State of Orissa*. The sample covered was from various units of the community based rehabilitation programmes for persons with mental handicap conducted by the *Chetana Institute for the Mentally Handicapped*, Bhubaneswar in collaboration with *Lebenshilfe*, Germany. It was a representative sample covering 14 districts of the State of Orissa. The details of the vocational training given and vocational activities performed in the rural area of Orissa is described below:

1. Household work, such as, sweeping, cleaning the floor, and shifting of materials from one place to the other inside or outside the house.
2. Taking care of domestic animals, such as, cattles, goats, sheeps, chicken.
3. Taking domestic animals for grazing to the near-

by field or forest, and cutting grass from the field for them.

4. Helping in agricultural activities, such as, ploughing the land, planting paddy, cleaning weeds and wild grass from the agricultural field etc..
5. Collection of fire wood and minor forest produce from the nearby forest.
6. Helping in the kitchen, cleaning of utensils, and washing of cloth.
7. Purchase of vegetables and other things from the nearby shop or market.
8. Watering plants in the garden, plucking of vegetables, and flowers.
9. Keeping watch on young children.
10. Helping in the family business, and vocational activity.
11. Catching of fish from nearby sources.

In a developing country like India, vocational rehabilitation of persons with disability in general, and mental handicap in particular, is a very difficult task. A large percentage of the population is below poverty line (BPL). In a backward state like Orissa, 47% of the population are below poverty line (a family is considered below poverty line, when the annual income of the family is Rs. 11,000/- or less). Parents of mentally handicapped persons belonging to the BPL categories, do not have enough money to survive. For them it is almost impossible to organise vocational rehabilitation programme for their mentally handicapped ward. For this purpose the Government of India has created a *National Handicapped Finance and Development Corporation* (NHFDC) in the year 1997. Parents of mentally handicapped persons can apply for small loans to the said corporation for some vocational activity or the other. The loan is available with easy terms and low interest rates.

The non-governmental organisations working in field of disability are implementing community based rehabilitation programmes (CBR). As a part of the CBR programmes, self-help groups (SHGs) are organised. The self-help groups consists of five to ten parents/persons with disability. These parents/disabled persons meet regularly, and gradually develop small vocational programme either individually or in groups. The SHG also develops a fund of its own through small personal contributions, and/or external aid provided by the non-governmental organisations.

In the Indian situation, one thing is very clear, i.e., most of the poor parents can not organise themselves and also can not find grants/loans to support voca-

tional rehabilitation programmes for their handicapped ward. Either the government or non-government organisations should intervene to generate appropriate awareness and provide necessary funding for the purpose.

A final word on the issue is that transition from school to work is a joint effort of the trainee, the parents, the professionals, the employer, and the community. Each partner in the programme will have to contribute meaningfully for a successful transition of a person with mental handicap from school to work.

#### Literature:

- CLARK, G.M. / KOLSTOE, O.P.: Career development and transition education for adolescents with disabilities, 2nd Edition, Allyn & Bacon, Needham Heights 1990
- DREW, C.J. / LOGEN, H.: Mental Retardation - A life cycle approach, 6th Edition, N.J. Prentice Hall 1996
- KIERMAN, W.E. / STARK, J.A.: Pathways to employment for adults with developmental disabilities, Paul. H. Brookes Publishing Company, Inc., Baltimore 1986
- THRESSIAKUTTY, A.T. / RAO, L.G.: Transition of persons with mental retardation from school to work - A guide, National Institute for the Mentally Handicapped, Secunderabad, India 2001
- WEHMAN, P. / KREGAL, J.: A supported approach to competitive employment of individuals with moderate and severe handicaps. Journal of the Association for persons with Severe Handicaps. 1985 10(1)

**Zusammenfassung:** *Unterstützungsprogramme für Menschen mit geistiger Behinderung in Indien wurden erst vor wenigen Jahrzehnten begonnen. Die meisten Menschen mit einer leichten geistigen Behinderung benötigen in ländlichen Regionen in Indien keine besonderen Unterstützungsangebote. Das National Institute for the Mentally Handicapped (NIMH), Secunderabad, hat ein Vier-Stufen-Übergangsmodell entwickelt, welches insbesondere die Rolle der Eltern und der Gemeinde beleuchtet. Unterschiedlich angepasste Jobs in den Städten und ländlichen Gebieten wurden durch das NIMH identifiziert. Eine Untersuchung wurde durchgeführt, um die arbeitsmäßigen Aktivitäten von erwachsenen geistig behinderten Menschen (heraus zu) finden. Dieses Papier stellt fest, dass der Übergang von der Schule in den Arbeitsprozess eine gemeinsame Anstrengung der betroffenen Person, der Eltern, der Fachleute, der Arbeitgeber und der Gemeinde sein muss.*

**Abstract:** *The service programmes for persons with mental handicap have started in India only few decades ago.*

*Most of the person with mild mental handicap do not require specialised services in the rural area. National Institute for the Mentally Handicapped (NIMH), Secunderabad, has developed a four-stage transition model which has highlighted the role of parents and the community. Various appropriate jobs have been identified by NIMH in the urban and rural area. A survey was conducted in the urban and rural area of Orissa to find out the vocational activities of adult persons with mental handicap. The paper concludes that transition from school to work is a joint effort of the trainee, the parents, the professionals, the employer, and the community.*

**Resumée:** *Les programmes de services pour les personnes porteuses de handicaps mentaux en Inde ont débuté il y a seulement quelques dizaines d'années. Dans les zones rurales, la plupart des personnes porteuses de handicaps mentaux légers n'ont pas besoin de services spécialisés. Le National Institute for the Mentally Handicapped (NIMH) de Secunderabad a développé un modèle de transition en quatre étapes qui a mis en avant le rôle des parents et de la communauté. Différents types d'emplois adaptés ont été identifiés par le NIHM dans les zones rurales et urbaines. Une étude a été menée dans les zones rurales et urbaines d'Orissa pour identifier des activités professionnelles pour les personnes porteuses de handicaps mentaux. L'article conclut sur le fait que la transition de l'école au monde du travail doit être un effort concerté des formateurs, des parents, des professionnelles, des employeurs et de la communauté.*

**Resumen:** *En India, recién se ha comenzado con programas de servicios para personas con discapacidad mental hace pocas décadas. La gran mayoría de personas con discapacidad mental leve no tienen acceso a servicios especiales en el área rural. El Instituto Nacional para el Discapacitado Mental (NIMH) en Secunderabad ha desarrollado un modelo de cuatro pasos de transición al área laboral que da importancia especialmente al rol de los padres y de la comunidad. NIMH ha identificado varios puestos de trabajo apropiados en el área rural y urbana. En Orissa fue realizado un estudio en estas áreas para investigar las actividades vocacionales de personas adultas con discapacidad mental. El artículo concluye que la transición de la escuela al trabajo es un esfuerzo común de los entrenadores, padres, profesionales, patronos y de la comunidad.*

**Dr. Narayan C. Pati** ist Dozent für Psychologie an der Utkal University in Bhubaneswar, Department for Psychology, Bundesstaat Orissa, Indien. Außerdem ist er Generalsekretär der Nichtregierungsorganisation Jewels International, Chetana Institute for the Mentally Handicapped, ebenfalls Bhubaneswar, Orissa, Indien.

**Anschrift:** Dr. Narayan Chandra Pati, General Secretary, Jewels International, Bhubaneswar-751013, INDIA.

# Ein Projekt zur beruflichen Integration geistig behinderter Menschen in normale Arbeitsplätze

Ali Kouadria

*Der Artikel beschreibt ein Projekt zur Eingliederung geistig behinderter Jugendlicher in den allgemeinen Arbeitsmarkt nach der Schule in Algerien. Inhalte der Ausbildung der Projektmitarbeiter und erste Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Unternehmensleitungen, von Arbeitstraining und -begleitung sowie mit der Unterstützung am Arbeitsplatz werden dargestellt.*

Das Projekt hat sich zur Aufgabe gemacht, erwachsene geistig behinderte Menschen nach ihrer Entlassung aus der Sonderschule (Centre médico-pédagogique, CMP) in eine normale Arbeitsstelle zu integrieren, und unterstützt sie dabei, sich an die neue Umgebung zu gewöhnen. Der Status eines Arbeitnehmers, wertet die Stellung der Menschen mit Behinderung innerhalb der Familie auf, und stellt einen Bruch mit den bisherigen sozialen Zuschreibungen dar, die den geistig behinderten Menschen in der Rolle des armseligen Unglücklichen festschreibt, als vom Schicksal benachteiligte und bestenfalls von der Familie beschützte Person.

Von hervorragender Bedeutung ist hierbei die Einführung von neuen Sichtweisen, sowohl bei Arbeitgebern als auch bei den professionellen Helfern, die im institutionellen Milieu für einen Teil dieser Population verantwortlich zeichnen. Die Institution Schule für geistig behinderte Kinder, die dazu geführt hat, dass die ihr anvertrauten Kinder unter dem Vorwand, sie zu schützen, marginalisiert wurden, muss ihre Arbeitsweise in der Form verändern, dass sie nun die Schüler aus ihrer Abgeschiedenheit und Isolierung herausführt, sich als Ort der Öffnung und Integration begreift, aktiv Arbeitsplätze sucht und Überzeugungsarbeit leistet, damit geistig behinderte Menschen in die reguläre Arbeitswelt integriert werden können.

Ziel ist, die Integration in Regelarbeitsplätze so zu gestalten, dass die betroffenen Akteure und Partner ihre Energie darauf verwenden, die Interessen der geistig behinderten Personen zu gewährleisten und voranzutreiben. Die erfolgreiche Arbeit in diesem Projekt soll die algerisch-deutsche Kooperation festigen und hat zum Ziel, eine positive kulturelle Sicht der Behinderung zu fördern, indem sie die Verzahnung und Integration in die normale Arbeitswelt von geistig behinderten Menschen unterstützt. Dieser Bericht ist Bestandteil der Evaluation des Kooperationsprojekts zwischen dem Ministerium für Arbeit und sozialen Schutz Algeriens und der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit der

Dieser Beitrag ist von Adrian Kniel aus dem Französischen übersetzt worden.

Bundesrepublik Deutschland, wobei die Mitarbeiter des nationalen Zentrums für die Ausbildung von Mitarbeitern der *Behindertenhilfe (Centre National de Formation des Personnels spécialisés des établissements pour Handicapés, CNFPH)* beauftragt wurden, zwei Planungsziele zu verwirklichen:

- *Erste Zielsetzung:* Verstärkung und Professionalisierung der Initiativen der Sonderschulen zugunsten einer beschützten Beschäftigung.
- *Zweite Zielsetzung:* Schaffung eines Systems der individuellen Vermittlung behinderter Personen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt.

## Ausbildung der Akteure des Modellversuchs

Um die berufliche Integration geistig behinderter Personen aufzubauen, hat das CNFPH an erster Stelle die gezielte Ausbildung von Personal verwirklicht. In einer intensiven Kurzausbildung wurden die Sonderpädagogen, die im Modellprojekt für die Abgangsklassen der Sonderschulen zuständig waren, sowie Sozialarbeiter aus der Gemeinwesenarbeit (*cellules de proximité*) als Unterstützer geschult. Ein Ausbildungshandbuch wurde von einer Initiativgruppe entwickelt, das folgende Inhalte abhandelt:

- Darstellung der Gesetzestexte zum Schutze der Interessen behinderter Personen;
- die verschiedenen Aspekte der Rehabilitation der behinderten Person;
- Techniken der Arbeitsplatzerkundung und Arbeitsmarkteingliederung behinderter Menschen;
- Sozialökonomie;
- Arbeitsplatzanalyse und ergonomische Aspekte;
- Methoden der Begleitung und Unterstützung behinderter Personen.

Das Ausbildungshandbuch wurde als Grundlage einer intensiven, vierzehntägigen Ausbildung eingesetzt und diente dazu, die Ziele und Handlungskomponenten des Projekts zu vermitteln. Sechs Sonderpädagogen der beiden Sonderschulen in Constantine und sechs Sozialarbeiter des gemeindenahen Dienstes wurden von dem Modellprojekt eingesetzt.

## Erste Erfahrungen

- *Erste Zielsetzung:* Das Team der Sonderpädagogen wurde beauftragt, die Personen auszuwählen, die von dem Projekt vermittelt werden sollten: 15 geistig behinderte Jugendliche und junge Erwachsene der Einrichtungen *Daksi I* (9 Personen) und *Daksi II* (6 Personen). Mit Hilfe eines individuellen, personenbezogenen Anamnesebogens wurden der Entwicklungsverlauf und die physischen und kognitiven Fähigkeiten erfasst, um daraus ein gezieltes Training für die künftige Arbeitstätigkeit abzuleiten.
- *Zweite Zielsetzung:* Die gemeindenahen Sozialarbeiter wurden beauftragt, sich bevorzugt um die behinderten Personen zu kümmern, die nach der Entlassung aus der Schule ins Elternhaus zurückgekehrt waren. Dies geschah in enger Abstimmung mit dem Team, das für die erste Zielsetzung zuständig ist.

Zunächst wurde anhand eines von der Forschungsabteilung entwickelten Fragebogens der Entwicklungsverlauf sowie die körperlichen und kognitiven Kompetenzen der ausgewählten Personen erhoben. In einem weiteren Schritt wurde eine individuelle Zielplanung aufgrund der erhobenen Daten vorgenommen.

Nicht zuletzt lag es in der Verantwortung der Unterstützer, bei den potentiellen Arbeitgebern (Dienstleistungen und Produktion) in den vier Gemeinden des Pilotprojektes (*Constantine, Khroub, Hamma Bouziane und Boudjérou*) vorzusprechen, Arbeitsplatzerkundungen durchzuführen und die Arbeitsplätze zu identifizieren, die für geistig behinderte Menschen geeignet sind. Ziel der Aktion war es, eine Liste aller privaten und staatlichen Unternehmen in der Region zu erstellen, die möglicherweise bereit waren, behinderte Menschen einzustellen.

Die Daten, die von diesen beiden Gruppen erhoben wurden, erlauben es zunächst, die Situation der geistig behinderten Erwachsenen, die sich immer noch in den Sonderschulen befinden oder ohne jegliche Nachbetreuung nach Hause zurückgekehrt sind, zu analysieren. Die ersten Feststellungen, die wir aufgrund der Erfahrungen in den vier Kommunen treffen können, werfen ein Licht auf die Ansätze der Arbeitsplatzerkundungen und Perspektiven für die Zukunft: Statt Schüler auf vorgegebene Funktionen hin auszubilden, sind Beschäftigungen zu bevorzugen, die dem individuellen Profil des Schülers entsprechen. Einfache Tätigkeiten wie Hausmeisteraktivitäten, Unkrautjäten, Wächtertätigkeit, Reinigungsarbeiten, leichte Herstellungstätigkeit, einfa-

che Holzarbeiten, Töpferhandwerk, Gipsarbeiten, Geflügelzucht sowie Müllabfuhr sind besonders geeignet.

## Vorstellungen der Unternehmensleitungen über die Arbeitsmöglichkeiten geistig behinderter Personen

Wenn man die Leiter von Unternehmen nach Möglichkeiten der Beschäftigung von geistig behinderten Menschen fragt, wird oft erwidert, die *geistige Behinderung* erschwere die Erfüllung komplexer Aufgabenstellungen und habe ein hohes Unfallrisiko. Die große Mehrheit der Unternehmensleitungen ist wenig über diese gesetzlichen Rahmenbedingungen informiert und kennt die Vergünstigungen der Arbeitsgesetzgebung, die Anreize für die Einstellung behinderter Personen bieten, nicht.

Es muss festgehalten werden, dass berufliche Integration behinderter Personen bereits existiert, sich aber im Wesentlichen auf leichte Körper- und Sinnesbehinderungen beschränkt. Geistig behinderte Menschen finden bis jetzt noch keine Arbeit in öffentlichen oder privaten Unternehmungen. Stellt man die Frage, warum geistig behinderte Personen nicht gleichermaßen eingestellt werden, so wird betont, dass in der Vergangenheit keine Aktionen oder Bewerbungen vorgekommen sind. Dies bedeutet, dass das Bewusstsein der Eltern und der Sozialarbeiter bisher nicht weit genug entwickelt ist, um die Vermittlung geistig behinderter Menschen zu unterstützen.

Im Allgemeinen möchten die Leitungskräfte von öffentlichen oder privaten Betrieben die Betreuer oder Begleiter der behinderten Person kennen lernen, mit denen sie die Bedingungen der Einstellung, der Betreuung und die Beantragung von Vergünstigungen bei den entsprechenden Stellen verhandeln können. Hier spielt erneut der Unterstützer, der mit der beruflichen Integration beauftragt ist, eine entscheidende Rolle, indem er Kenntnisse über die Behinderung, die Bedürfnisse und Kompetenzen der behinderten Person einbringt. Für Einstellung und Integration sind eine gute Anpassung an das berufliche Milieu, eine positive Beziehung zwischen dem Mensch mit Behinderung und seinen Dienstvorgesetzten ebenso wichtig wie das Arbeitstraining.

## Arbeitstraining und -begleitung

Bei der Suche nach einer geeigneten Beschäftigung im regulären Arbeitsleben wird ein Gleichgewicht zwischen den körperlichen und geistigen Fähigkeiten der Bewerber und den Arbeits-

platzanforderungen angestrebt. Jeder Beschäftigung geht eine Phase der Ausbildung in den Arbeitsplatzaufgaben voraus. Dieses Training bezieht sich auch auf den Weg zum Arbeitsplatz und die Einhaltung der Arbeitszeiten.

Das Verständnis der Verhaltensmaßregeln für bestimmte Arbeitsplätze, die durch weniger komplexe Aufgabenstellungen charakterisiert sind, und die Qualität der Begleitung und Nachbetreuung entscheiden über eine gute Einpassung in die neue Tätigkeit. Wenn ein Arbeitsplatz gefunden wurde, der den physischen und kognitiven Kompetenzen des betreffenden behinderten Menschen entspricht, wird das Arbeitsplatztraining durch die Unterstützer vor Ort durchgeführt. Die Begleitung und alle Verhandlungen mit dem Unternehmen werden durch den Unterstützer alleine oder in Begleitung der Eltern bzw. des Sonderpädagogen der Abgangsklasse durchgeführt.

In der ersten Arbeitswoche wird der Betreffende jeden Morgen vom Unterstützer begleitet. In den folgenden Wochen werden, um die Autonomie der rekrutierten Person zu fördern, die Abstände der Begleitung erhöht. Diese Begleitung wird dann durch eine wöchentliche, zweiwöchige und monatliche Nachbetreuung ersetzt.

### **Unterstützung und Integration in die Arbeitsumgebung**

Die Rolle des Unterstützers, der mit der Arbeitsplatzintegration und der Betreuung der Familie beauftragt ist, hat eine hohe Bedeutung für die Festigung der Autonomie. Aktives Zuhören, Beobachten, psychologische Unterstützung und Meditation sind unverzichtbare Werkzeuge, um den Schwierigkeiten der geistig behinderten Person zu begegnen. Es braucht Zeit, um die Organisation des Unternehmens zu begreifen und die Bezugspunkte zu erkennen, an denen er sich bei Bedarf orientieren kann. Neben den Kollegen oder dem Ausbilder ist der mit der Integration Beauftragte mit der Unterstützung für die Lösung unvermutet auftauchender Probleme sowie der Beruhigung und Wiedermotivierung in bestimmten Situationen betraut.

Der Unterstützer ist in der Begleitung, im Einfügen in die Arbeitsumgebung und der Nachbetreuung von unschätzbare Bedeutung. Mehr als andere bedürfen geistig behinderte Personen der Begleitung eines professionellen Helfers, der den Verlauf der beruflichen Eingliederung garantiert. Diese Aufgabe berücksichtigt die künftige Arbeitssituation, um die Personen darauf vorzubereiten, die den behinderten Menschen bei der beruflichen Integration begleiten.

Der Einfluss der Personen in der Umgebung des geistig behinderten Menschen ist von großer Bedeutung für die Eingliederung in die Arbeitsumgebung. Dieser Einfluss wird durch die Einstellung und das Verhalten zum behinderten Mitarbeiter bestimmt. Der Erfolg der beruflichen Eingliederung wird notwendig durch eine gute Anpassung der behinderten Person an seine Arbeitsumgebung bedingt: die Beherrschung des Arbeitsweges, die Pünktlichkeit, die Anpassung an das Arbeitstempo, der Umgang mit dem Material, sowie die Arbeitsschritte der Kollegen und ihre Persönlichkeit.

### **Vermittlungsergebnisse**

Die Ergebnisse dieses Projekts, das im Oktober 2000 begann, führte bis zum Juni 2001 zur beruflichen Platzierung von zehn geistig behinderten Personen. Fünf Personen wurden entsprechend ihren körperlichen und geistigen Voraussetzungen in Privatunternehmen untergebracht (als Gartenarbeiter, Holzarbeiter, Töpfer, Bauhilfsarbeiter und Gipser). Weitere fünf Personen wurden in öffentlichen Betrieben eingestellt (Reinigungskräfte, Bote, Gartenarbeiter). Auf der Basis dieser zehn Arbeitsplätze geht klar hervor, dass im Allgemeinen die Beschäftigung eines geistig behinderten Mitarbeiters keine besonderen Anpassungen oder Veränderungen der Produktion erforderlich machen. Häufig sind es die Arbeitskollegen selbst, die eine Unterstützung des behinderten Mitarbeiters bei der Aufgabenstellung übernehmen, um ihm zu helfen, sich in der neuen Arbeitsumgebung zurechtzufinden. Aus den praktischen Erfahrungen und aus den Berichten der Unterstützer können wir feststellen, dass viele Mitarbeiter dazu tendieren, so weit wie möglich ihr Verhalten so zu verändern, dass die Arbeitsbedingungen der neuen Kollegen erleichtert werden. Da die Arbeitsaufgaben der behinderten Mitarbeiter eher elementar sind, ist eine Veränderung der Produktionsabläufe häufig nicht erforderlich.

Das Modellprojekt hat die Klippe der Beschränkung der Arbeit der behinderten Personen auf einfachste Tätigkeiten nicht überwinden können. Die behinderten Mitarbeiter, die in einer normalen Arbeitsumgebung tätig werden, reagieren besonders sensibel auf Veränderungen von Tätigkeiten oder des Arbeitsrhythmus sowie der Atmosphäre. Ihre Arbeit wird eher als zusätzliche oder gelegentliche Hilfstätigkeit aufgefasst. Im besten Falle ist die Arbeit nützlich und für die anderen Aufgaben unentbehrlich.

Auch wenn die Ergebnisse quantitativ bescheiden erscheinen mögen, unterstreichen sie die Bedeutung der Zusammenarbeit verschiedener Kräfte, um den

behinderten Menschen unter Einbeziehung seiner Familie auf eine Berufstätigkeit vorzubereiten. Die spezifischen Vorgehensweisen der Sozialarbeiter und Sonderpädagogen als Unterstützer in den Betrieben, die behinderte Mitarbeiter rekrutiert haben, können und konnten deren Integration fördern. Dabei ist hervorzuheben, dass die Integration in die normale Arbeitswelt kein Akt der Barmherzigkeit ist, sondern vielmehr darauf abzielt, der behinderten Person eine dauerhafte Beschäftigung zu sichern, die seine soziale Position aufwertet. Zunächst Bittsteller um Unterstützung, wird die Person nun eine zusätzliche Einkommensquelle für die Familie. Liegt darin nicht die beste Voraussetzung für eine Ausweitung dieser Aktion auf andere Bezirke, um diese später auf die gesamte Nation auszudehnen?

Es erscheint uns zwingend, dass die Erfolge des Projekts aufrechterhalten werden und die Arbeit der Unterstützer in ein System der Solidarität und der Kooperation mit der Gesamtheit der Akteure der beruflichen Integration mündet.

*Anmerkung des Übersetzers: Der Begriff mediateur social wurde der deutschen Terminologie folgend als Unterstützer übersetzt.*

#### Literatur

- BENSMAIL, B.: Société traditionnelle, psychiatrie et culture, Revue Cahiers de la recherche scientifique, Curer 1980
- COOPERATION TECHNIQUE ALGERO-ALLEMANDE, MTPSFP / GTZ: Projet d'intégration professionnelle des personnes handicapées en Algérie, Frankenberg décembre 1997
- KOUADRIA, A.: Pour une intégration sociale des personnes handicapées, in Journal El Watan du 8-9 et 10 janvier 1996
- KOUADRIA, A.: Représentations sociales du handicap et des handicapés, communication présentée aux journées d'études sur "les personnes handicapées: un problème de droit de l'homme" Observatoire National des Droits de l'homme, 16 et 17 mars 1996, Alger.
- KOUADRIA, A.: La place de la personne handicapée dans la société algérienne, communication présentée aux XI colloque national d'orthophonie organisé par la SA.OR et l'E.J.S Telemly 13-14 mai 96, Palais de la culture, in revue ORTOPHONIA actes du colloque n° 5. 1997/98, Alger
- KOUADRIA, A.: Travail social et personnes handicapées, communication présentée à la rencontre Nationale "Travail social et exclusion" C.N.F.P.H., Constantine 3 & 4 décembre 1996, Algérie
- KOUADRIA, A.: Représentations sociales du handicap et formation des travailleurs sociaux en Algérie, commu-

nication présentée au congrès mondial de l'AIEJ « Fonctions socio-éducatives dans un monde multiculturel » Brescia 11 au 14 juin 1997, Italie

KOUADRIA, A.: Formation et métier de l'éducateur spécialisé du social, communication présentée à la rencontre Nationale "L'éducateur: identité, contraintes et perspectives". C.N.F.P.H 1 décembre 1997, Constantine

Représentations des situations de handicaps et d'inadaptations, numéro hors série, CTNRRHI PUF, Vanves 1988

STIKERS, H.J.: Corps infirmes et sociétés, Aubier Montaigne, Paris 1979

VELCHE, D.: Les facteurs d'échecs et de réussite dans l'insertion professionnelle des personnes handicapées, communication présentée à la 3<sup>ème</sup> rencontre internationale « Processus d'intégration des personnes handicapées: réalités et perspectives » in: Horizon éducation C.N.F.P.H., Constantine 1993

**Abstract:** *The article describes a project for the integration of young persons with an intellectual impairment into generic employment in Algeria. The article explains the training of project staff, their first experience in working together with companies, as well sharing examples of the preparatory training for work and the support and supervision provided by the project.*

**Resumé:** *L'article décrit un projet pour l'intégration de jeune handicapés mentaux dans le marché du travail classique après le cursus scolaire en Algérie. Il présente le contenu de la formation des collaborateurs du projet ainsi que que les premières expériences de collaboration avec les directions des entreprises concernant la formation et le suivi professionnel ainsi que l'accompagnement au poste de travail.*

**Resumen:** *El artículo describe un proyecto de integración de jóvenes con discapacidad mental al mercado de trabajo después de su tiempo escolar en Algeria. Se presenta los contenidos de la formación de los colaboradores del proyecto, así como también las experiencias en la cooperación con las direcciones de empresas y las experiencias de asistencia en el trabajo.*

Dr. Ali Kouadria ist Professor für Psychologie an der Universität Constantine, Algerien und Leiter des Nationalen Zentrums zur Ausbildung von Mitarbeitern der Behindertenhilfe.

**Anschrift:** Dr. Ali Kouadria, CNFPH, B.P. 376, Constantine, Algerien, e-mail: akouadria@yahoo.fr

# Deaf-blind education: a case study in Mampong-Akwapim in Ghana

Grace Yawo Gadagbui

*Deaf-blind education in Ghana is 23 years old. Survey carried out through questionnaire, interview and observations indicate that methods of reading is based on one-to-one approach. Life skills, vocational training, communication skills, orientation and mobility, sensory training are courses run among others using multi-sensory approach. Local dishes, door and table mats, mufflers and fluffy balls are practical work the children prepare. In addition, the article spells out suggestions to problems and employment.*

## Introduction

Deaf-blind children or children with dual sensory impairment are those having a combination of sight and hearing impairments but are not necessarily totally blind or profoundly deaf. Some of these children have residual hearing and vision. Frequently, some of the additional handicap the deaf-blind have are physical, intellectual and behavioural disabilities. However, major problems which characterized these children are, communication difficulties, motor skills, mobility, social behaviour and cognitive limitations. Deaf-blind children may have intellectual level ranging from giftedness (as in the case of Helen Keller who at the age of sixteen lost both sight and hearing) to severe mental retardation. Due to dual impairment, these children obtain most information through secondary senses, such as, taste, touch, smell, and kinaesthetic means and also by the residual hearing or sight and through indirect information supplied by others. Since communication is a major problem, a strong emphasis is laid on some form of sign language, gestures, speech, tactual and speech reading for some children who have speech ability and others use finger spelling to supplement the sign language. Daily living skills, such as, bathing, washing, dressing, cooking, communication, moving around one's own environment in addition to vocational training are some of the important skills deaf-blind people learn.

## Deaf-blind education in Ghana

In Ghana, deaf-blind education started on 10<sup>th</sup> January, 1978 at Mampong-Akwapim in the Eastern Region (Gadagbui 1998). It began with Ms. Marion Obeng a teacher of the deaf who was interested in a boy who was deaf and blind at the same time and had some traces of mental retardation. She sought help and both of them had the opportunity to get to Perkins school for the blind in Water town in the United States (Avoke 1997). After two years they both came back and with financial support from the *Christoffel-Blind-Mission* (CBM) under Mrs. Angelika Zehlz, a one classroom block, a bore-hole pump, hearing aids and Volkswagen pick-up were

acquired. In addition the CBM sponsored a teacher to an international course in the Netherlands. The government of Ghana trains teachers, pays their salaries, and provides boarding and lodging for the children. To supplement the government's aid, CBM is still giving financial support, equipment and materials for teaching and learning. This is also complemented by *World Vision International*, Ghana branch.

Admission is by assessment in any of the assessment centres in the country. The centre has been active with workers, workshops for parents and as a place of attraction for visitors appreciation of how teachers shape the lives of these children to be independent. Nevertheless, the deaf-blind department is the least developed of the special schools in Ghana. It is not autonomous but under the administration of the demonstration school for the deaf at Mampong-Akwapim. To create awareness of the activities of the deaf-blind programme in the department, a survey was carried out from 1<sup>st</sup> of February to 16<sup>th</sup> February 2001 on the school.

## Objectives

The aims were three folds:

- i) To identify the strengths of the children's functioning capabilities.
- ii) To project and promote deaf-blind awareness to the public.
- iii) To determine the need to focus attention in training teachers for deaf-blind education in the country.

## Methodology

### Population

Teachers of the deaf-blind and deaf-blind children participated in the study.

### Sample

Seventeen participants were involved. Seven teachers made up five females and two males including

the headmistress and ten deaf-blind pupils (one female nine males) with the age range of 10 – 25 years participated.

### Research Design

A qualitative research study, such as, questionnaire, interviews and observations were used.

### Procedure

Interview questions and questionnaire were used to find information from the seven teachers on enrolment, academic and professional qualifications of teachers, and institutions(s) attended for deaf-blind education. In addition, identification of causal factors of the deaf-blind children at the department. Observations of mannerisms and other associated disabilities, courses taught, principles adapted and communication modes applied, were areas of interest. Equipment and materials used to facilitate teaching and learning, problems and suggestions to enhance public awareness and teacher competencies were also part of the questions participants answered.

### Findings

#### Enrolment

Investigation on enrolment and teachers' professional levels revealed that there are presently, seven teachers with diploma in the education of the visually impaired. Five had their diploma, awarded by the *University College of Education of Winneba*. The remaining two had their Special Education at the *Specialist Training College of the Blind* at Mampong-Akwapim and at the *Perkins School for the Deaf*, Water town United States respectively. The range of years for teaching experiences of the teachers is between 10-32 years. However, years of service in the deaf-blind department is between 2 - 10 years. Each teacher expressed the time and patience put in repetition, difficulty in impacting knowledge but the satisfaction obtained if a skill is attained is worth the task. There is no gainsaying teachers' empathy, devotion and commitment to work. This is to say that, without these attributes, deaf-blind children of the centre cannot be educated.

Information on the children revealed that out of the ten pupils, three pupils have low vision and two have spectacles on. Seven are totally blind and deaf. The only female has some vocabularies in *Akan* which can be understood though not very distinctly articulated.

### Causal Factors of Deaf-Blindness

The commonest causal factors for deaf-blindness in Ghana are measles and cerebral spinal meningitis (CSM). However, other causes generally attributed to it are maternal rubella, genetic disorders, Fetal Alcohol Syndrome, Rh blood incompatibility, anaemia, accidents, brain toxic substances (crack, heroin) (Kirk et. al. 1993). Besides measles and CSM as causal factors of deaf-blindness in Ghana, lack of facilities for early treatment, herbal treatment of infected ear and eye, coupled with ignorance and superstition, compound the problem (Ocloo 1996).

### Mannerisms

Each child has his/her peculiar characteristics as literature documents. For example, some poke the eyes, hit the bridge of the nose, bite self, swing the head, throw tantrums; flick the fingers, rock the body, make queer noises, grind teeth, laugh excessively. Others knock the head and jump, walk about and clap. Other disabilities which some of the children have are mental retardation and epilepsy (Heward & Orlansky 1988). In addition, some become sleepless (insomnia) and wild in behaviour sometimes. As a result, occasionally, they receive health services from *Patang Mental Hospital*. Other services given are medical care from the 37 Military hospital, and visual checks with the *Eye Savers International*, Ghana.

### Courses Taught

Course taught which are practically oriented are vocational skills, life skills, orientation and mobility, sensory training, physical education and hygiene; gardening, cookery and braille. The main objective of these courses is to make each child acquire the ability to help himself and learn to be independent. In vocational skills, pupils are taught to make mufflers, doormats, table mats and fluffy balls as decorants. Some of the children who are at high functional level can make these items on their own provided the cutting of the materials are done for them. In life skills, pupils learn to wash, iron, polish shoes, and make beds. Orientation and mobility course involves teaching position in relation to the environment, movement and tracing back residence or centre or moving from one point after moving away to another. In addition, the pupils are involved in sensory training whereby the children learn to differentiate between money and materials, different types of texture and shapes. Under cookery, they are taught how to cook local dishes, such as, beans stew, boiling yams, fried plantains etc.. Before the lesson starts, familiarization of the food stuff is carried out in form of teaching and feeling the items in order to have a

mental picture of each one of them. The cutting of such raw food stuffs are usually monitored by the teachers. All children are made to participate. Some can fan the fire, others are guided to cut into pieces the yam, for example, and stay around to finish cooking it.

### **Principles in teaching deaf-blind**

Teaching is one-to-one approach for the low functioning pupils. However, some teachers have a maximum of three pupils who are at high functioning level. Since hearing and sight are the main problems, many activities are action packed using the body movement, feelings and touching the bodies of the teacher and the materials to learn about. Much of sign language for the deaf is used. Others are gestures, miming and multi-sensory approach, such as, tactual (touch), kinaesthetic (feeling) and vibration. Besides, patience and devotion on the part of the teachers are of utmost importance since five of the pupils at the centre have some amount of mental retardation, and they can learn at their own pace. This implies that there are children with high functioning level and these do not need pervasive support as others who may need it all the time. As a result of memory loss or lack of retention, same task is repeated. Repetition is a cornerstone of memory retention of a particular task. Task analysis is another essential method teachers use by breaking a major task into chunks or bits for the learner to grasp before the next step is tackled.

### **Communication Modes**

Sign language, braille, gestures, writing, braille and miming are the main modes of communication adapted. Nevertheless, two of the older children who are low vision can write and braille. The younger ones are now learning to braille. Four of them who have stayed for ten years in the school for deaf and have now been transferred to the deaf-blind department due to eye problem, are perfect in sign language for the deaf.

### **Equipment and Materials**

The CBM has provided the centre with braille machines and braille sheets and jigsaw puzzles. There are equipment for games, such as, ludo, draft, footballs and panorama. Other facilities are play ground, two big classrooms, two toilets and a library which children share with the deaf.

### **Uniqueness of the Pupil**

Uniqueness of these children are in art, craftsmanship and drumming, finished products of woven mufflers, door mats and table mats are some of the exhibits in

the stores for sale and for exhibition purposes. One of the pupils is talented in drumming and belongs to the cultural troupe of the demonstration school for the deaf. Another pupil is an excellent artist who drew Princess Ann of London and former President Jerry John Rawlings of Ghana during the princess's visit in the year 2000. He also draws instructional aids for teachers in the demonstration school and the Department of the Deaf-Blind. Many of the children can sweep the school compound, wash uniforms, plant and water the vegetable garden they have made.

### **Parental Role**

Parents' greatest problem is communication and management of their wards. The solution is to organize workshops for all parents once in the year to educate each parent on what his/her ward is capable of doing so that there is a carry over to the home. The workshop starts from a Wednesday to Saturday after which parents take their wards home. Parental collaborative role is one of the major educational aspects of deaf-blind education.

### **Problems**

Teachers are not trained for deaf-blind education solely since the programme they pursue is not purely for deaf-blind education at the *University College of Education of Winneba*. Government's financial support covers only a portion for the children's education and does not extend to areas of equipment, instructional materials and school uniforms. The educational programme is patterned on deaf education hence the use of sign language for the deaf. Sign language for the deaf-blind is neglected. Rather, sign language for the deaf are taught to the children. The reason given was that, since the children are residing with the deaf, they could only learn the language they commonly interact with the deaf. It is also observed that, skills learnt in the school are lost as children go home since there is no follow up programme. Besides, parents are more superstitiously inclined to the children's problems and tend to work for the children instead of helping them to become independent. There are no craft instructors which can expose children to different skills. In addition, many of the children have low intellectual functioning levels so cannot pursue higher academic work and gain employment. There are no workshops and no exclusive transport for the deaf-blind. The lack of transportation precludes out reach programmes which can educate the public on achievements, causes and prevention of deaf blindness.

## Discussion

Teachers are unable to teach competently since they have not had deaf-blind training though their background is blind education. There is the assumption that if they had at least on the job training from experts, they would do better. Autonomy of the department may also make teachers to be more creative, implement curriculum and sign language of deaf blind children. However, the present position precludes that.

## Suggestions

In view of the above problems, the writer suggests that the department for the deaf-blind should be autonomous so that the programme can be tailored solely for deaf-blind education. That sign language for the deaf-blind should be introduced to match with those used in the deaf-blind institutions in the US. That teachers need to have deaf-blind education as a programme on its own in the *University College of Education of Winneba*. As an alternative, the government of Ghana could liaise with *Perkins School for the Blind*, for expert to train teachers on the job.

Home visit as part of the deaf-blind education, is an important component of teachers to link home and school together and to sustain continuity of learning and memory retention of skills learnt. It is worthwhile promoting home visits as well as outreach programmes to sensitize the communities in which the children live. Intensive campaign for advocacy group is needed to fight for employment for those who are talented at the *Ghana Education Service, Art Council of Ghana* or any of the *Drama Troupe*.

## Literature

- AVOKE, M.: Introduction to special education, City Publishers, Accra North 1997  
 GADAGBUI, G. Y.: Education in Ghana and special needs children, City Publishers, Accra North 1998  
 KIRK, S. A. / GALLAGHER, J./ANASTASIOW, N. J.: Educating exceptional children. Houghton Mifflin Company, Boston 1993  
 OCLOO, M. A.: Visual disturbances in school children in Ghana. *Ghanaian Journal of Special Education*, (1996) 1, (1), 38 – 46.

**Zusammenfassung:** Die Taubblinden-Pädagogik in Ghana ist 23 Jahre alt. Eine Untersuchung, durchgeführt mittels Fragebogen, Interview und Beobachtung zeigt, dass das Lesen auf einer eins-zu-eins Methode basiert. Lebensfähigkeiten, Arbeitstraining, Kommunikationsfähigkeiten, Orientierung und Mobilität, sensorisches

*Training sind Inhalte von Kursen, die gemeinsam mit anderen laufen, die alle eine multi-sensorische Grundlage haben. Lokale Mahlzeiten, Türvor- und Tischaufleger, Wärmehalter sowie Weichbälle sind Gegenstände, die die Kinder anfertigen. Weiterhin gibt dieser Artikel einige Empfehlungen zu Problemen und Beschäftigung.*

**Abstract:** Deaf-blind education in Ghana is 23 years old. Survey carried out through questionnaire, interview and observations indicate that methods of reading is based on one-to-one approach. Life skills, vocational training, communication skills, orientation and mobility, sensory training are courses run among others using multi-sensory approach. Local dishes, door and table mats, mufflers and fluffy balls are practical work the children prepare. In addition, the article spells out suggestions to problems and employment.

**Resumée:** La formation des sourds et aveugles au Ghana a 23 ans d'histoire. Des études menées par questionnaires, interviews et observations montrent que les méthodes de lecture sont basées sur une approche individuelle. Les formations sur les aides de vie, les formations professionnelles, les capacités de communication, l'orientation et la mobilité, le training sensoriel sont proposées pour une part selon une approche multisensorielle. Des plats locaux, des décorations de tables, des rideaux de portes, des balles en mousse... sont des travaux pratiques réalisés par l'enfant. L'article énumère en outre des suggestions pour les problèmes liés à l'emploi.

**Resumen:** La educación sordo-ciega en Ghana tiene 23 años. El estudio presentado indica que los métodos de leer están basados en conceptos de uno-a-uno, mientras que las habilidades de vida, el entrenamiento vocacional, habilidades de comunicación, orientación y movilidad, y el entrenamiento sensorial, funcionan a través de un grupo de personas con el uso de un concepto multi-sensorial. Adicionalmente, el artículo da recomendaciones relacionadas a los problemas del trabajo.

**Ms. Grace Yawo Gadagbui** arbeitet als Dozentin im Department of Special Education. Sie hat sich auf den Bereich *Communication Disorders and Sciences* und *Audiology* spezialisiert. Sie ist zur Zeit Dekanin der *Division of Specialised Professional Studies in Education of the University College of Education of Winneba*.

**Anschrift:** Department of Special Education, *University college of Education of Winneba*, P.O. Box 25, Winneba – Ghana, E-mail: ucewlib@libr.ug.edu.gh

# Inclusion – Herausforderungen an die (Sonder-)Pädagogik am Beispiel Uganda

Ann Lorschiedter

*Die Unterzeichnung von internationalen Abkommen reicht nicht dazu aus, Inclusion als selbstverständlichen Bestandteil in die Bildungspraxis aller Länder und als gesellschaftlichen Ethos zu integrieren. In Uganda hat vornehmlicher Eifer ohne Rücksicht auf Ressourcen dazu beigetragen, dass bisher die wenigsten Kinder und Jugendlichen mit Behinderungen Zugang zum Schulsystem haben, das sich offiziell aber einen inklusierenden Anstrich gibt.*

## Inclusion: eine kurze theoretische Einführung

**I**nclusion meint, die Gesellschaft für alle ihre Mitglieder zu öffnen. Anders zu sein als die *anderen* ist in einer solchen Gesellschaft kein Makel, sondern eine Selbstverständlichkeit. Im Sinne einer Einheit der Gesellschaft sind auch Menschen mit Behinderungen keine Außenseiter, da Unterschiede zwischen den Menschen natürlich sind und daher kein Grund zum Aussondern oder Ausgrenzen aus der Gemeinschaft. Jeder Mensch hat das Recht auf Zugehörigkeit, auf Gleichberechtigung, auf Akzeptanz und darauf, das zu bekommen, was er benötigt. Jeder ist sein eigener Anwalt, jeder weiß selber am besten, was er benötigt und kann dies von der Gemeinschaft einfordern. Dabei kann er sich auf sein Recht auf Einbeziehung und Mitwirkung am gesellschaftlichen Leben berufen.

Soweit die Theorie. Wie die in der Erklärung von Salamanca formulierte Forderung nach einer *Education for All* in Uganda in der Schulbildung versucht wurde und wird umzusetzen, soll hier erläutert werden. Dabei kann ein kritischer Blickwinkel auf das *ugandische Modell* nicht ausbleiben: so wie viele Experten schon lange den Aufbau von separierenden Sondereinrichtungen für Menschen mit Behinderungen in den sog. Entwicklungsländern nach dem Modell der sog. Industrieländer kritisiert haben, muß auch die z.T. von *außen* forcierte Umsetzung des *Inclusion*-Leitgedankens in Uganda hinterfragt werden.

## Uganda im (sonder-)pädagogischen Focus

**D**ie für die Belange von Menschen mit Behinderungen maßgeblich verantwortlichen Institutionen in Uganda stehen derzeit u.a. unter der *Obhut* von Europäern: die dänische staatliche Organisation DANIDA (*Danish International Development Agency*) hatte sich bereits im Nachbarland Kenia für den Aufbau eines sonderpädagogischen Instituts mitverantwortlich gezeichnet und konzentrierte sich auf Anfrage der ugandischen Regierung seit 1988 auf die organisatorische und finanzielle Strukturie-

rung eines sonderpädagogischen Netzwerkes in Uganda. Gemeinsam mit Re-gierungsvertretern Ugandas wurden Programme für sonderpädagogische Dienste entworfen, ein neues Sonderschullehrerausbildungsprogramm entwickelt und daraus resultierend nach dem Vorbild Kenias ein *Nationales Institut für Sonderpädagogik* (UNISE) und ein dezentralisiertes, landesweites sonderpädagogisches Programm (EARS/*Special Education Programme – Educational Assessment and Resource Services*) aufgebaut.

Das EARS-Programm, das mittlerweile in das Erziehungsministerium integriert ist, hat sich mehrere Ziele gesteckt: zum einen soll die Integration von Kindern mit Behinderungen in Regelschulen vorangetrieben werden (was u.a. durch die Einführung des UPE-Programms verstärkt werden sollte), zum anderen stehen die Prävention von Behinderungen, die Früherkennung und Frühförderung sowie eine effektive Koordination zwischen den bereits bestehenden Diensten (im Sinne einer interdisziplinären Zusammenarbeit) im Vordergrund. Dabei soll der Öffentlichkeits- und Informationsarbeit ein hoher Stellenwert eingeräumt werden.

## Die praktische Umsetzung der *Inclusive Education* in Uganda

**B**ereits 1991 lag das Hauptaugenmerk auf der Integration von Kindern mit Behinderungen in Regelschulen; die Errichtung spezieller sonderpädagogischer Institutionen wurde dabei nicht abgelehnt, allerdings unter der Voraussetzung, dass sie lediglich Kindern und Jugendlichen offenstünden, die *nicht integrierbar* seien. Eine Förderung an Sonderschulen oder im Elternhaus wurde demnach in Ausnahmefällen erwogen, etwa bei Kindern und Jugendlichen mit schweren Behinderungen. Hier schlugen Kristensen/Mpafi (1993) ein *Alternativmodell* vor: in Grundschulen sollen Einheiten (Units) für SchülerInnen mit Behinderungen errichtet werden, wenn mindestens vier Kinder und Jugendliche mit der gleichen oder ähnlichen Behinderung in der Gemeinde leben. Die Grundschule

stellt Lehrkräfte für die Unterrichtung dieser Schüler frei, die dann in einem separaten Klassenzimmer in einer Gruppe von bis zu 15 SchülerInnen unterrichtet werden sollen.

Problematische Aspekte dieses Modells liegen auf der Hand: in Uganda leben ca. 90% der Bevölkerung in Streusiedlungen auf dem Land; Sonderklassen könnten dort wohl schon deshalb nicht eingerichtet werden, weil die Gruppe der betroffenen SchülerInnen zu klein wäre, um eine separate Klasse zu eröffnen. Zudem herrscht (nicht erst seit der Einführung des UPE-Programms, aber seitdem um so deutlicher) ein Notstand an LehrerInnen, insbesondere an qualifizierten SonderpädagogInnen. Hohe Klassenstärken von teilweise über 100 SchülerInnen machen es nahezu unmöglich, LehrerInnen für den Unterricht in Sonderklassen freizustellen.

Die Absage von EARS an einige Sonderschulen, sie finanziell zu unterstützen, da sie sich dem Leitbild der schulischen Integration (denn *Inclusion* kann unter diesen Gesichtspunkten nicht gemeint sein) nicht anpassen, erscheint in diesem Zusammenhang als sehr fragwürdig. Oft sind gerade diese Schulen die einzige Möglichkeit für viele Kinder und Jugendliche mit Behinderungen, insbesondere in ländlichen Gebieten, eine formale Bildung zu erhalten, da eine Kooperation mit den bestehenden Grundschulen manchmal aus organisatorischen und personellen Gründen unmöglich zu sein scheint. Eine Alternative zeigt EARS in diesen Fällen aber nicht auf: es werden weder Anstrengungen unternommen, eine Zusammenarbeit voranzutreiben noch einige bestehende Sonderschulen, z.B. in der Aus- oder Weiterbildung der PädagogInnen, die meist nicht über eine sonderpädagogische Zusatzqualifikation verfügen, zu unterstützen.

### Fazit

Die Suche der (*sonder-pädagogischen*) Wissenschaft nach einer Veränderung bzw. Optimierung bestehender Systeme scheint in dem *Inclusion*-Gedanken ein vorläufiges Ziel gefunden zu haben. Ob und inwiefern dieses Ziel realisiert werden kann, hängt nicht zuletzt von der Bereitschaft der Gesellschaft, umzudenken, ab. Dies scheint gerade in utilitaristisch geprägten Gesellschaften, die dem Normalisierungs- und dem Separationsprinzip nachhängen (die nach wie vor weltweit vorzuherrschen scheinen), geradezu als eine Utopie: ob aus dem Schlagwort *Heterogenität ist Normalität* (Hinz 2000: 74) mehr als nur ein Schlagwort wird, dürfte wohl bezweifelt werden. Solange ein Mensch mit einer

Behinderung aufgrund dieses Merkmals von der Gesellschaft stigmatisiert wird, ist es wohl auch keine Selbstverständlichkeit, dass sich die Institution Schule allen Kindern und Jugendlichen öffnet. Damit einhergehen würde nämlich ein grundlegender Wandel der Schule, die auf das Entwicklungspotential eines jeden Lernenden eingehen müsste. Auch die Gesellschaft müsste sich ändern und die Bereitschaft aufbringen, jedes Mitglied *einladen hereinzukommen* und seine individuellen Fähigkeiten anzuerkennen.

In Uganda wurde mit dem UPE-Programm ein Schritt in Richtung *Bildung für alle* gegangen. Dass die Umsetzung der Theorie in die Praxis schwierig ist, liegt nahe. Dennoch sollten weiterhin Bemühungen unternommen werden, allen Kindern und Jugendlichen in ihrem Anspruch auf Bildung gerecht zu werden. Eine halbherzige Kompromisslösung (*Bildung für alle*, die *geeignet* erscheinen) scheint aber keine gute Lösung zu sein. Hier muss eine umfassende Forschungs- und Öffentlichkeitsarbeit einsetzen, die die Gesellschaft dazu ermutigen kann, für alle ihre Mitglieder Partei zu ergreifen und deren Rechte gemeinsam auch auf bildungspolitischer Ebene einzufordern. *Inclusive Education* sollte nicht als ein weiterer Separationsansatz verstanden werden, auch wenn die Realisierung einer Forderung nach *Bildung für alle* schwierig sein mag.

Letztendlich liegt die Entscheidung über das Bildungssystem eines Landes in der Hand der dortigen Verantwortlichen; internationale Bestimmungen können zwar einen möglichen, vielleicht wünschenswerten Weg weisen, aber dabei sollten vorort vorhandene Ressourcen, Bedingungen und Möglichkeiten nicht unbeachtet bleiben. Das Recht auf Entscheidungsfreiheit gilt wohl ebenso wie das Recht auf Bildung; wenn lokale Alternativen zu Rahmenrichtlinien gefunden werden, die u.a. die Menschenrechte nicht verletzen, kann dies doch nur positiv gesehen werden.

Hier wird wieder einmal die Bedeutung einer Emanzipation der sog. Entwicklungsländer von den sog. Industrieländern deutlich. Eigene Wege müssen gefunden werden dürfen, wenn es z.B. um die Umsetzung der Menschenrechte geht, die in Uganda offiziell als gültig anerkannt werden. Eine Orientierung an internationalen Bestimmungen mag zwar helfen, aber dabei muss das Zurückgreifen auf eigene Ressourcen möglich sein können. In den *traditionellen Gemeinschaften* vieler afrikanischer Länder und damit auch Ugandas nahm der Gemeinschaftsinn in vielen Ethnien einen hohen Stellenwert ein.

In ihr lernte jedes Mitglied entsprechend seinen Bedürfnissen und Möglichkeiten und hatte seinen Platz in der Gemeinschaft inne (vgl. Kisanji 1996; Ozoji 1988; Salia-Bao 1989). Die sog. Modernisierung hatte zahlreiche negative Einflüsse auf solche *traditionellen Kulturen*: z.B. litt durch die von Europäern *importierten* Schulmodelle auch das ugandische Bildungssystem, das jetzt die Möglichkeit bekommen sollte, sich von dieser Tradition zu befreien und sich auf seine eigenen Stärken zu besinnen. Wenn von lokalen Fachleuten Forderungen laut werden, sich auch an der sog. traditionellen Erziehung und deren Idealen zu orientieren, sollten in Form einer echten und wahrhaftigen Kooperation der Kulturen Mittel und Wege gefunden werden, wie solche Ideale unter den gegenwärtigen Bedingungen umsetzbar sein könnten. Inwieweit dies aber im Kontext weltweiter Verwicklungen möglich ist, sei dahingestellt.

### Literatur

- HINZ, A.: Niemand darf in seiner Entwicklung behindert werden – von der integrativen zur inklusiven Pädagogik. in: Kunze, L./Saßmannshausen, U. (Hrsg.): *gemeinsam weiter ... 15 Jahre Integrative Schule* Frankfurt, Frankfurt am Main 2000
- KISANJI, J.: The relevance of indigenous customary education principles in the formulation of special needs education policy. in: *African Journal of Special Needs Education* 1996, 2, 59-75
- KRISTENSEN, K. / MPAGI, V.: Units for handicapped children in ordinary schools. in: *Unise Bulletin* 1993, 2, 8-10
- OZOJI, E.D.: Education of the blind in Nigeria: a developmental reflection. in: *African Journal of Special Education* 1988, 4, 115-122
- SALIA-BAO, K.: *Curriculum development and african culture*. London 1989

**Abstract:** *The signing (and ratification) of international agreements does not automatically lead to implementation. Inclusion has not become standard practice in education in all countries and is far from being accepted as a society standard. The adoption of Inclusion in Uganda without adequate support and resources means that very few children with disabilities actually have access to the school system.*

**Resumée:** *La signature de traités internationaux ne suffit pas pour intégrer l'inclusion comme approche systématique dans les pratiques éducatives de tous les pays ni comme valeur de base d'une société. En Ouganda, un zèle précipité ne tenant pas compte des ressources disponibles a contribué à ce que jusqu'à présent bien peu d'enfants et de jeunes gens porteurs de handicaps ont accès au système scolaire, alors que celui-ci se déclare inclusif.*

**Resumen:** *La firma de convenios internacionales no es suficiente para integrar la Inclusión como parte evidente de la práctica educativa de todos los países así como ética social. En Uganda, el empeño precipitado sin acceso a recursos ha contribuido a una situación, en la cual por un lado sólo la minoría de los niños y jóvenes con discapacidad tienen acceso al sistema escolar, aunque por el otro lado el mismo sistema se declara oficialmente incluido.*

**Ann Lorschiedter** hat im Juni 2001 das Studium für das Lehramt an Sonderschulen in Halle mit dem Ersten Staatsexamen abgeschlossen; während der Studienzzeit absolvierte sie ein dreimonatiges Praktikum in einer Institution für Kinder mit Behinderungen in Uganda.

**Anschrift:** Ann Lorschiedter, Holzerbergweg 3, 88709 Meersburg, e-mail: ann.lorschiedter@gmx.de

## Kooperation Nichtregierungsorganisationen/GTZ im Bereich Sport und Rehabilitation

Trotz Verhandlungen, Treffen, Annäherungen, ist das Thema Behinderung in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit kein Querschnittsthema. Dies trifft auch für die staatliche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) zu. Als ein geeigneter Ansatzpunkt, diesem Ziel näher zu kommen, werden Kooperationen gesehen, die für Einzelprojekte möglich sind. Ein solches Beispiel gibt es mit dem Projekt *Rehabilitation through sports activities of youths with war disabilities*, das von der GTZ im Rahmen eines Projektes zugunsten jugendlicher Kriegsgeschädigter angeregt wurde.

Das Sportprojekt von *Handicap International* in Battambang (Kambodscha) und *Medico International* in Angola wurden als vielversprechende Modellbeispiele ausgewählt und bilden nun die Grundlage für ein zweijähriges Projekt, das Anfang 2001 in Zusammenarbeit zwischen der GTZ, *Handicap International* Deutschland und *Medico International* entstand. Verknüpft mit den vor Ort bereits vorhandenen Aktivitäten und Angeboten soll ein geeignetes Konzept entwickelt werden, das konkrete Vorschläge zur Nutzung sportlicher Aktivitäten für kriegsgeschädigte Kinder und Jugendliche macht. Die Auswertung von Erfahrungen auf diesem Gebiet bildet zunächst die Grundlage für die Erarbeitung konkreter Vorschläge für geeignete sportliche Maßnahmen, die anschließend in Spielcamps erprobt werden. Interdisziplinäre Workshops wer-

den die daraus resultierenden Ergebnisse überprüfen, ggf. anpassen und die Trainingsmodule endgültig formulieren. Parallel wird ein Ausbildungs- und Schulungskonzept für Trainer und Multiplikatoren erarbeitet. Besonders zu beachten sind die spezifischen kulturellen Bedingungen, die den Zugang zu solchen Aktivitäten ermöglichen oder behindern, besonders für Mädchen und für Frauen.

Die Koordination des Verlaufes des Projektes zwischen den Partnern findet in Deutschland und im Internet (E-Mail-Plattform) statt. Zum Schluss wird ein Leitfaden unter Federführung von *Handicap International* erarbeitet, der es ermöglichen soll, die Erfahrungen dieses Pilotprojektes in möglichst vielen anderen Projekten und Regionen zu verwenden.

*Francois De Keersmaecker*

### Infomationen:

GTZ

Frau Doris Popp, [doris.popp@gtz.de](mailto:doris.popp@gtz.de)

Handicap International

Stefanie Ziegler, [stziegler@handicap-international.org](mailto:stziegler@handicap-international.org)

Medico International

Sebastian Kasack, [skasak@compuserve.com](mailto:skasak@compuserve.com)

## Neuer UNICEF-Bericht *Zur Situation der Kinder in der Welt*

"Kinderarmut ist heimtückisch und unmoralisch," sagte die leitende Direktorin der UNICEF Carol Bellamy bei der Vorstellung des Berichts. "Kind um Kind führt es zu einem enormen Verlust an menschlichem Leistungsvermögen. Wenn man die Bewusstseinskraft von Kindern durch effektive Investitionen in Gesundheit, Ernährung, Erziehung, Kinderbetreuung und grundlegende Schutzmaßnahmen entwickelt, ist das zugleich ein moralischer Imperativ und solide Ökonomie. Jedoch müssen solche Investitionen früh stattfinden, früh genug in einem kindlichen Leben, um die Vorteile dieses einzigartigen Momentes der menschlichen Entwicklung nutzen zu können."

In der jährlichen Beurteilung über das Wohlergehen von Kindern macht UNICEF deutlich, dass zu viele Politiker und Verantwortliche aus der Wirtschaft versagen, wenn es darum geht, die wirklich wichtigen Aspekte der menschlichen Entwicklung zu verstehen.

Das größte Unglück, so Frau Bellamy ist, dass "viele Entscheidungsträger sich nicht darüber im Klaren sind, wie entscheidend die ersten drei Lebensjahre sind. Jedoch haben wir viele Erkenntnisse über die menschliche Entwicklung gewonnen und sind nun sicher, dass diese Jahre lebenswichtig für alles ist, was im späteren Leben auf das Kind zukommen wird. Investitionen, die heute gemacht

wurden, werden in der Zukunft für diese Kinder und die Gesellschaft hohe Erträge einbringen." Sie vertrat die Ansicht, dass Investitionen in die frühkindliche Entwicklung ebenfalls wichtig sind, um wirklich etwas in den Bereichen Bildung, wirtschaftliche Entwicklung, Kriminalitätsrückgang und Schuldenverminderung zu erreichen. Der Bericht zeigt auf, dass jedes Jahr fast 11 Millionen Kinder an vermeidbaren Krankheiten sterben. 170 Millionen Kinder sind mangelernährt, mehr als 100 Millionen Kinder werden keine Schule besucht haben und eins von zehn Kindern hat eine Behinderung. Zu diesen greifbaren Auswirkungen sind noch die Konsequenzen verlorener Entwicklungschancen hinzuzuzählen, die durch eine schlechte Versorgung und Betreuung im frühen Kindesalter entstehen.

Der Bericht betont ebenfalls den Zusammenhang zwischen der Situation der Frauen und dem Gesundheitszustand der Kinder. Zum Beispiel wird dargelegt, dass die Fähigkeiten der Frauen zu Lesen und Schreiben entscheidend dazu beitragen, die Gesundheits-, Nahrungs- und Bildungssituation von Familien und Kindern zu verbessern. Schlecht ernährte Mädchen werden oft zu unterernährten Müttern und bringen voraussichtlich wieder Säuglinge mit zu niedrigem Geburtsgewicht zur Welt. Annähernd 15 Millionen Mädchen im Alter zwischen 15 bis 19 bringen jedes Jahr ein Kind zur Welt, dies sind mehr als 10% aller Säuglinge, die weltweit innerhalb eines Jahres geboren werden. Das Risiko eines Todes, dessen Ursache mit der Schwangerschaft in Verbindung steht, ist in diesem Alter vier Mal höher als bei Frauen, die älter als 20 Jahre sind. Elterliche Erfahrung und Entbindungsbetreuung spielen eine große Rolle bei der Reduzierung von Müttersterblichkeit und Erkrankungs-raten. Und Gewalt gegen Frauen ist oft gleichzusetzen mit Gewalt gegen Kinder.

### Die Bedeutung der frühen Kindheit

In dem Bericht werden Einzelpersonen, Regierungen, internationale Organisationen und Geldgeber aufgefordert, Gelder für die Betreuung und Versorgung in der frühen Kindheit (besonders von 0 bis 3 Jahre) umfassend bereitzustellen.

UNICEF führt an, dass 80 Milliarden Dollar pro Jahr benötigt werden, um jedem neugeborenen Kind der Welt einen guten Start ins Leben zu ermöglichen. In dem Bericht werden vier Kernbereiche genannt.

1. Versorgung und Betreuung im frühen Kindesalter ist ein Menschenrecht. Ebenso haben alle Kinder als Geburtsrecht einen Anspruch darauf, nach der Geburt amtlich registriert und gesund ernährt zu werden. Sie haben ein Anrecht auf Gesundheitsfürsorge, sauberes Trinkwasser, angemessene Hygiene, grundlegende Bildung, kognitive Anregung und die Gelegenheit, ihre Potentiale entfalten zu können. Die Nationen müssen sich bemühen, die optimale Fürsorge für ihre Kinder bereitzustellen.
2. Versorgung und Betreuung im frühen Kindesalter gründet in guter nutzbarer Wissenschaft und praktischer Erfahrung. Erkenntnisse der neurologischen Forschung und praktische Erfahrungen deuten auf sensible Altersphasen hin, im Bezug auf Sprachentwicklung, motorische Erfahrung, Persönlichkeitsentwicklung, Sozialkontakte und Widerstandsfähigkeit. Umfassende frühe Fürsorge enthält die grundlegenden Elemente zur Entfaltung der sozialen und intellektuellen Kompetenzen.
3. Versorgung und Betreuung im frühen Kindesalter ist eine zuverlässige Investition. Für jeden, in die frühkindliche Betreuung investierten US Dollar, gewinnt man sieben Dollar durch Kosteneinsparung. Diese Darstellung ist auf Studien zurückzuführen, die zeigen, dass Kinder, welche die Vorschule und Kindertagesstätten besuchen, weniger wahrscheinlich eine Krankheit erleiden, eine Klasse wiederholen, die Schule abbrechen oder im späteren Leben rehabilitative Maßnahmen benötigen. Außerdem können die Nationen durch Umschichtungen ihrer Etats umfassende inhaltliche Programme für ihre jüngsten Mitbürger entwerfen, ohne große Summen hinzuzufügen oder ihre Etats ausschöpfen zu müssen.

Zuletzt sind drei große Herausforderungen zu nennen, die bewältigt werden müssen: Armut, bewaffnete Auseinandersetzungen und HIV/AIDS. Diese Plagen hinterlassen gemäß UNICEF der Welt bedrückende Herausforderungen und müssen wie die Versorgung und Betreuung im frühen Kindesalter, ebenso durch finanzielle Unterstützung geklärt werden. In den ärmsten Ländern müssen die mageren Ressourcen benutzt werden, um die Schulden zu bezahlen. Durch die Investition in zerstörerische Kriegsmaschinerie, stehlen viele Staaten ihren Bürgern Nahrung, reines Trinkwasser, Gesundheitsfürsorge und Bildung. Und in einigen Ländern, speziell in Schwarzafrika, hat die

HIV/AIDS-Pandemie Gesundheits- und Bildungsbudgets auf das Äußerste reduziert.

### **In das Land investieren durch Investitionen in Kinder**

Als die beste Möglichkeit, diese Plagen zu überwinden, beschwört der Bericht die Weltgemeinschaft, in die Kinder zu investieren. Arme, schlecht ernährte und schwache Kinder steuern auf einen armen und kraftlosen Staat zu. Durch Investitionen in Kinder und Familien, investiert der Staat letztendlich in seine eigene aufrechterhaltende Entwicklung, so der Bericht.

"Armutsbekämpfung beginnt bei Kindern," sagte Frau Bellamy. ... (und) gut ausgebildete und gesunde Frauen sind wesentlich für das Wohlergehen der Kinder, die sie zur Welt bringen.

Genauso wichtig ist es, die Männer darüber zu informieren und ihre Einstellungen zu verändern, die Ungleichheit ins Leben rufen und die Frauen und Kinder zu zweite Klasse-BürgerInnen machen. Die Situation unserer jüngsten Kinder, ist nicht annähernd so gut, wie sie sein sollte. Sie wird sich nur verbessern, wenn wir die gegenwärtigen Prioritäten verändern und wirtschaftliche, soziale und politische Maßnahmen zum Wohle der Jüngsten unserer Welt verstärken.

**Quelle:** Go Between, United Nations Non-Governmental Liaison Service, 2001, no. 84, S. 25

## **Bundesarbeitsgemeinschaft Behinderung und Dritte Welt**

### **Arbeitskreis *Frauen und Kinder mit Behinderung in Ländern der sog. Dritten Welt***

Im Sommersemester 2001 beschäftigte sich der Arbeitskreis mit der Erstellung des Readers des Symposions in Bonn. In diesem Semester werden unsere Hauptaufgaben die Mitwirkung an dem Seminar Behinderung in verschiedenen Religionen

unter Berücksichtigung sonderpädagogischer Aspekte und an den Projekttagen Sonderpädagogik der Solidarität sein. Leider haben wir momentan wenig aktive Mitglieder, so dass ein weiteres Ziel die Neugewinnung motivierter StudentInnen sein wird.

*Magdalena Kraft*

### **Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V.**

Auf der diesjährigen Messe REHACare, die vom 2.-5. Oktober 2001 in Düsseldorf stattgefunden hat, konnte wieder mit einem Informationsstand zum Thema Behinderung und Dritte Welt informiert werden. Schwerpunkt waren dieses Mal die Menschenrechte. Die Situation von Menschen mit Behinderung in Entwicklungsländern wurde im Hinblick auf die Erfüllung dieser grundlegenden Rechte thematisiert und Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt, die zu einer Verbesserung ihrer Lebensbedingungen

führen können. In diesem Kontext war die angepasste Technologie wieder einmal ein wichtiger Aspekt. Dies zeigte sich auch bei den zahlreichen Gesprächen.

Wir wurden am Stand häufig darauf angesprochen, ob wir auch ausgemusterte, westliche Hilfsmittel in die Dritte Welt transportieren. In den Gesprächen wurde deutlich, dass ausgemusterte, westliche Hilfsmittel - zum Teil im großen Maße - in Länder der Dritten Welt transportiert werden. Dies geschieht in den meisten Fällen aufgrund der in Deutschland immer noch vorherrschenden Überfluss-Situation, die es den Orthopädie-Geschäften häufig nicht erlaubt, leicht angekratzte oder beschädigte Hilfsmittel

tel, wieder zu verwenden. Andererseits spielen humanitäre Gesichtspunkte eine wichtige Rolle, aufgrund derer viele engagierte Menschen die noch verwendungsfähigen Hilfsmitteln bedürftigen Menschen zukommen lassen möchten. Wichtige Gesprächsinhalte waren dann das Vorhandensein und die Möglichkeiten der angepassten Technologie, die in vielen Ländern bereits vorhanden, aber noch zu wenig bekannt ist. Diese Erfahrungen zeigen aber auch die Notwendigkeit, weitere Informationsarbeit zu diesem Thema zu leisten. Ein weiterer Schritt dazu soll die Erstellung einer Datenbank sein, in der die vorhandenen angepassten Technologien erfasst und den in der Entwicklungszusammenarbeit tätigen Organisationen und Personen zur Verfügung gestellt werden sollen.



Prävention-Rehabilitation-Integration in der Entwicklungszusammenarbeit (Referent: Musa Al Munaizel) als Veranstaltung im Dialogcenter der Messe durchzuführen. Die soziale Situation von Menschen mit Behinderungen in der Globalisierung sowie die *Community-Based-Rehabilitation* und *Inclusion* waren die Schwerpunkte dieser Blockveranstaltung, die für alle MessebesucherInnen offen war.

Außerdem ist das Programm für das Jahr 2002 bereits fertig gestellt worden und kann in der Geschäftsstelle Wintgenstr. 63, 45239 Essen, e-mail: [bezev@t-online.de](mailto:bezev@t-online.de) bestellt werden.

*Gabriele Weigt*



In Kooperation mit dem Fachbereich Heilpädagogik der Evangelischen Fachhochschule Bochum war es außerdem möglich, ein Seminar zum Thema

## Kampagne 2002

### Entwicklung ohne Ausgrenzung

#### Menschenrechte umsetzen – Menschen mit Behinderung einbeziehen

Die Anstrengungen zu einer Einbeziehung von Menschen mit Behinderung als Querschnittsaufgabe in der Entwicklungszusammenarbeit sollen im nächsten Jahr mit einer Kampagne intensiviert werden. Ziel der Kampagne ist es, das Thema Behinderung in die Arbeit von staatlichen Organisationen, Nichtregierungsorganisationen und *Eine-Welt-Gruppen* hinein zu tragen, so dass Menschen mit Behinderung auch in allgemeinen Projekten, Programmen und Aktivitäten Berücksichtigung finden. Ein anderer Aspekt betrifft die Organisationen von und für Menschen mit Behinderung, die ermuntert und motiviert werden soll, sich der Dritte-Welt-Thematik zuzuwenden und sich in diesem Bereich zu engagieren.

Neben dem Symposium und der VENRO-Tagung, die im Mai 2002 zu diesem Thema stattfinden werden, sollen möglichst viele Aktivitäten an vielen Orten in der Bundesrepublik (evtl. auch in unseren Nachbarländern) stattfinden, um die Förderung von Menschen mit Behinderung zu einem Thema zu machen, das in der Entwicklungszusammenarbeit nicht mehr außen vorgelassen werden kann.

Bei diesem ehrgeizigen Vorhaben sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen, denn nur mit Ihrer Hilfe kann es uns gelingen, die Förderung von Menschen mit Behinderung durch möglichst viele Aktivitäten zu einem wichtigen Thema zu machen.

Was können Sie tun?

- organisieren Sie vor Ort (am Wohnort oder Studienort) einen Vortrag zum Thema oder nehmen Sie mit einem Informationsstand beim nächsten Dorffest, Gemeinde-, Stadtfest oder an der Universität teil, idealerweise mit den vor Ort tätigen Eine-Welt-Gruppen /Entwicklungsorganisationen oder mit Organisationen von und für Menschen mit Behinderung
- organisieren Sie eine Ausstellung zum Thema "Menschenrechte – *Standard Rules*"
- stellen Sie sich als ReferentIn zur Verfügung

(dazu reicht es aus, wenn Sie z.B. einen Auslandsaufenthalt absolviert haben)

- Organisation weiterer Aktionen

Wie helfen wir Ihnen dabei?

- Unterstützung bei der Planung und Vorbereitung
- Vermittlung von ReferentInnen
- Wanderausstellung
- Informationsmaterial zum Thema

Die Kampagne wird voraussichtlich im Mai 2002 beginnen und im Dezember mit einem gemeinsamen Fest aller Aktiven beendet werden.

#### Liebe Leserinnen und Leser der Zeitschrift,

lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, die Belange von Menschen mit Behinderung in der Dritten Welt stärker ins öffentliche Bewusstsein zu rücken und im Hinblick auf ihre Einbeziehung in der Entwicklungszusammenarbeit ein Stück weiter zu kommen.

Für weitere Informationen steht Ihnen unsere Geschäftsstelle gerne zur Verfügung.

#### Kontakt:

Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V.

Wintgenstr. 63, 45239 Essen

Tel.: 0201/4087 745

Fax: 0201/4087 748

E-mail: [bezev@t-online.de](mailto:bezev@t-online.de)

## News

### Internationale Arbeitsorganisaton stellt neue Strategie vor

Im Dezember 2001 wird die Internationale Arbeitsorganisation ILO ihre überarbeitete Strategie für Menschen mit Behinderung vorstellen, deren Ziel es ist, Chancengleichheit für Männer und Frauen mit Behinderung zu fördern, auf der Basis von Freiheit, Gleichheit, Sicherheit und Menschenwürde einen anständigen und sinnvollen Arbeitsplatz zu finden. Teil dieser Strategie wird eine Posterserie sein, die die Grundprinzipien der ILO für Menschen mit Behinderung in aller Welt, in Entwicklungs- und in Industrieländern, darstellen soll: Chancengleichheit, Gleichbehandlung und Nichtdiskriminierung.

Organisationen von und für Menschen mit Behinderung sind eingeladen, Vorschläge für Postervorlagen einzureichen, die die Prinzipien der ILO-Strategie für Menschen mit Behinderung ausdrücken. Dem Gewinner winkt ein Preis von US\$ 1.000. Der Sieger wird am 3. Dezember 2001, dem Internationalen Tag behinderter Menschen, in Genf bekanntgegeben. Einsendeschluss ist der 16. November 2001.

Bitte schicken Sie Ihre Vorschläge an:  
ILO Disability Programme In Focus Programme on Skills, Knowledge and Employability (IFP/SKILLS)  
ILO  
4, route des Morillons  
CH-1211 Geneve  
Schweiz

### China will verhindern, dass Menschen mit Behinderung das Bildungssystem belasten

China ist einer der wenigen Staaten, der sich für eine UN-Konventionen für die Rechte der Menschen mit Behinderung einsetzt, andererseits wird aber immer noch über Menschenrechtsverletzungen gegenüber Chinesen mit einer Behinderung berichtet.

Da nur 5% der chinesischen Kinder Zugang zu einer höheren Bildung haben, existiert ein starker Wettbewerb um die vorhandenen Ausbildungsplätze. Es gibt ungesicherten Informationen zufolge weitverbreitete Korruption innerhalb der Erziehungsbehörde, die sogar Hinweise darauf enthalten, dass Gelder dafür verlangt werden, damit Kinder zu Schulen und Hochschulen zuge-

lassen werden.

Von noch größerem Interesse für die internationale Behindertenbewegung werden die Neuigkeiten sein, dass es für StudentInnen voraussichtlich erforderlich sein wird, sich einer medizinischen Untersuchung zu unterziehen, damit ihre medizinische Tauglichkeit und physische Eignung beurteilt werden kann. Es hat den Anschein, dass die chinesischen Behörden Bestimmungen erlassen haben, die Menschen mit bestimmten Beeinträchtigungen den Zugang zu einzelnen Kursen verwehren. Menschen mit Beeinträchtigungen wie Krebs, Epilepsie und Geistesstörungen, werden sich sogar von jeglicher, fördernder Bildung ausgeschlossen finden.

Die Rechtfertigung für diese grausamen Maßstäbe, welche den Ausschluss von Menschen mit einer Behinderung nur noch verstärken werden, ist dass die Machthaber eine Bevölkerung "frei von körperlicher und geistiger Beeinträchtigung" hervorbringen wollen.

In einem chinesischen Zeitungsbericht wird ein Bildungsfunktionär zitiert, der darin mitteilt, dass die neuen Richtlinien die chinesischen Universitäten vor dem Zulauf von Menschen mit Behinderungen bewahren sollen. Unterdessen wurde ein Universitätssprecher zitiert, der sagte: "In der heutigen Zeit ist keine Hochschule mehr gewillt eine/n StudentIn mit Behinderung aufzunehmen... dieses Recht nur einem/r StudentIn mit Behinderung zuzusprechen, würde weitere ermutigen es ebenfalls zu beantragen."

Bedauerlicherweise konnten wir auf der Webseite des chinesischen Verbandes behinderter Menschen nichts über diese neue Politik finden. Allerdings gibt es eine große Anzahl von Links zum Thema Kultur.

*Richard Light*

**Internet:** <http://www.cdpcf.org.cn4>

**Quelle:** Disability Tribune, August 2001, S. 1

### WHO verharmlost Lepra- Problematik DAHW rät: Nicht zu früh Entwarnung geben!

Während die Welt-Gesundheits-Organisation (WHO) in diesen Tagen den Kampf gegen die Lepra für gewonnen erklärt, weist das DAHW auf „Risiken und Nebenwirkungen“ dieser Erfolgsmeldung hin. Den Anlass für die WHO, von „Eliminierung“ der Lepra zu sprechen, gab die Statistik: Während Ende 1991 weltweit noch zehn Leprakranke pro 10.000 Einwohner offiziell registriert waren, sank diese Zahl bis Ende 2000 auf einen

Leprakranken pro 10.000 Einwohner\*.

Wesentliche Ursache dieser Entwicklung war die radikale Verkürzung der Behandlungsdauer der Lepra. Früher wurde lebenslang therapiert, während heutzutage Antibiotika nur noch für sechs bis zwölf Monate gegeben werden. Und die WHO zählt nur die Patienten, die sich zum Jahresende in Behandlung befinden. Im Laufe des Jahres Behandelte werden dabei nicht mitgezählt. Entscheidend ist, dass die Zahl der neu entdeckten Patienten seit zehn Jahren weltweit konstant bei über 500.000 Kranken pro Jahr liegt. Sie erreichte 1998 mit 804.000 neuen Fällen den höchsten Wert in der Geschichte der Menschheit (Zahlen der WHO). Die so dokumentierte Infektionskette kann nur durch einen langfristigen und intensiven Einsatz endgültig unterbrochen werden.

Eine zu frühe Entwarnung wegen „statistischer Bedeutungslosigkeit“ für die WHO könnte von Regierungen betroffener Länder, aber auch von den Spendern als Signal falsch verstanden werden und dazu führen, dass man sich von den Aussätzigen abwendet. Ganz im Gegenteil erfordern die unverändert hohen Zahlen von Neuerkrankungen die ungebrochene Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Indirekt gibt dies auch die WHO zu: Schließlich hat sie sich mit den Regierungen der von Lepra betroffenen Länder und der Internationalen Vereinigung der Leprahilfswerke (ILEP), zu denen auch das DAHW zählt, zu einer „Globalen Allianz“ zur Bekämpfung der Lepra zusammengeschlossen.

Zudem entwickelt etwa jeder vierte Leprapatient Nervenschäden und Behinderungen, die ihn lebenslang beeinträchtigen. Ohne „soziale Rehabilitation“ können geheilte, aber von der Krankheit schon verstümmelte ehemalige Leprapatienten nur durch Betteln überleben. Seit die Lepra heilbar und keine medizinische Herausforderung mehr ist, sieht das DAHW daher einen zweiten Schwerpunkt seiner Arbeit darin, den Betroffenen eine Chance zu geben, nämlich sich - unterstützt durch Projekte der sozialen Rehabilitation - ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Das DAHW warnt daher nachdrücklich davor, die Probleme von Millionen immer noch an der Lepra Erkrankten und von ihr Geschädigten mit einer einseitigen statistischen Betrachtungsweise in den Hintergrund zu drängen.

*\*Wir wissen zudem, dass die von der WHO am 31.12.00 erfassten Daten unvollständig sind. Die WHO räumt dies auch selbst in den Fußnoten des Weekly Epidemiological Record vom 09.06.01 ein. Schließlich entsprächen die von der WHO selbst - unvollständig - ermittelten 617.775 an diesem Stichtag registrierten Patienten bei einer Erdbevölkerung von 6,055 Mrd. einer registrierten „Prävalenz“ von 1,02/10.000 - ein Wert, der über dem durch die World Health Assembly 1991 erklärten Eliminationsziel liegt.*

**Quelle:** miteinander, Zeitschrift des Deutschen Aussätzigen-Hilfswerkes, 3-2001, S. 10

## ILO Initiative gegen HIV/AIDS

Eine ILO Studie über HIV/AIDS in Afrika: Der Einfluss von HIV/AIDS auf die Arbeitswelt zeigt, dass in einigen afrikanischen Staaten die Größe des Arbeitskräftepotentials im Jahre 2020 bis zu 35% geringer sein kann, als es ohne HIV/AIDS der Fall wäre. Obwohl sich die Situation von Staat zu Staat unterschiedlich darstellt, zeigt eine Untersuchung über die arbeitende Bevölkerung von 29 Staaten einen durch AIDS verursachten *signifikanten Rückgang* des Arbeitskräftepotentials auf (nach einer von der ILO im letzten Jahr veröffentlichten Studie).

"Dies betrifft nicht nur die Größe des Arbeitskräftepotentials, sondern ebenfalls die Qualität der Arbeit," stellt der Bericht dar. "Viele Personen, die sich mit HIV infiziert haben, sind erfahrene und geschickte Angestellte sowohl in industriellen als auch in kaufmännischen Berufen. Der Verlust dieser ArbeitnehmerInnen, zusammen mit dem Eintritt von Waisen in den Arbeitsmarkt, die für sich selbst sorgen müssen, wird voraussichtlich zu einem niedrigeren Durchschnittsalter der Berufstätigen führen, verbunden mit einem niedrigeren Niveau an Fähigkeiten und Erfahrungen."

Nach diesem Bericht sind Angehörige folgender Berufsgruppen einem erhöhten Risiko ausgesetzt: Bergarbeiter, ArbeiterInnen von Transportunternehmen, Sicherheitspersonal, LehrerInnen, medizinisches Personal und Saisonarbeiter bzw. Tagelöhner in Landwirtschaft, Bauwesen und Tourismus. Besonders zu erwähnen ist, dass AIDS besonders schlimme Auswirkungen auf Afrikas Landwirtschaft hat, vor allem auf die Frauen, welche die hauptsächliche Arbeit in der Landwirtschaft verrichten und zwischen 60% und 80% der Nahrung des Kontinents produzieren. "Diese Darstellungen berücksichtigen nicht die geschwächte Arbeitskraft vieler, die noch im Arbeitsverhältnis stehen, aber durch mit AIDS in Verbindung stehenden Krankheiten geschwächt sind," so die Studie.

"Die Zusammensetzung der Arbeitskraft bezüglich des Alters und Geschlechts wird sich verändern. Ebenfalls wird ein Wandel dahingehend erwartet, dass mehr verwaiste Kinder und Witwen nach Beschäftigung suchen; ein anderer Trend könnte die Weiterbeschäftigung von ArbeiterInnen jenseits des Ruhestandsalters sein, um erfahrenes Personal zu behalten.

Basierend auf einer Analyse über die UN-Bevölkerung, zeigt diese ILO-Studie, dass der durch AIDS verursachte, prognostizierte Rückgang der Belegschaft in 92 Staaten, zwischen 5% und 35% im Jahre 2020 liegen könnte.

Die ILO wird ein Programm gegen HIV/AIDS am Arbeitsplatz starten, um Regierungen, ArbeiterInnen und Angestellten in ihrem Kampf gegen die Krankheit zu helfen. Dieses Programm bezieht acht Staaten in Asien, Afrika sowie Zentral- und Osteuropa ein, ebenso ein

regionales Projekt für die karibischen Inseln, um der dortigen Regierung, und den Arbeiter- und Angestelltenorganisationen zu helfen, ihre Bemühungen im Kampf gegen die Verbreitung von HIV/AIDS am Arbeitsplatz verstärken zu können. Das Programm wird ebenfalls versuchen, das Bewusstsein und die Befürwortung präventiver Maßnahmen zur Bekämpfung der Ausbreitung von HIV zu erhöhen und für die Sicherheit, Hilfe und Unterstützung derjenigen zu sorgen, die mit HIV/AIDS leben. Es werden präventive und Schutzprogramme für ArbeiterInnen und Angestellte entwickelt, und Hilfen bei der Entwicklung neuer Gesetzgebung und Leitlinien für HIV/AIDS innerhalb der Arbeitswelt zur Verfügung gestellt.

ILO bereitet außerdem einen Verhaltenskodex für den praktischen Umgang mit HIV/AIDS in der Arbeitswelt vor. Der Kodex wird Verhaltensrichtlinien enthalten, die die Arbeitspolitik für HIV/AIDS unterstützt.

**Quelle:** Go Between, UN Non-Governmental Liaison Service, 2001, no.84, S.17

---

## Jahresbericht Entwicklungspolitik 2000 erschienen

Der Bericht bietet interessierten Bürgerinnen und Bürgern eine schnelle und umfassende Übersicht über die entwicklungspolitischen Ereignisse des vergangenen Jahres. Er ist chronologisch geordnet, erlaubt aber gleichzeitig auch einen themenorientierten Zugang zur Entwicklungspolitik.

**Bezug:**

BMZ, Referat 114  
Friedrich-Ebert-Allee 40  
53113 Bonn  
Tel.: 0228/535-3774/3775

**Quelle:** LHÜ-INFO, Juni 2001

---

## GTZ: Neuer Auftritt im Internet

Mit neuem Outfit präsentiert sich die GTZ seit kurzem im Internet. Die Homepage [www.gtz.de](http://www.gtz.de) wurde optisch und inhaltlich umgestaltet. Die GTZ-Seiten wurden so programmiert, dass auch sehbehinderte und blinde Menschen, die auf technische Hilfsmittel bei der Computerarbeit angewiesen sind, auf die Informationen zugreifen können.

**Quelle:** LHÜ-INFO, September 2001

## **BEZ-Preis für hervorragende Arbeiten zum Thema *Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit***

Der Verein Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit beabsichtigt, ab dem Jahr 2002 jährlich einen Preis für hervorragende Arbeiten zum Thema Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit zu vergeben.

Die Arbeiten können Diplom-, Zulassungs- oder Magisterarbeiten sein, die an einer Universität oder Fachhochschule eingereicht wurden. Die wissenschaftlichen Arbeiten dürfen nicht älter als 2 Jahre und noch nicht veröffentlicht worden sein. Eine Befürwortung von einer Hochschule, Fachhochschule, DozentIn oder einer Nichtregierungsorganisation ist beizulegen.

Über Höhe und Art des Preises entscheidet der Vorstand und der Fachberaterkreis. Der Preis wird in einer Feierstunde übergeben.

Die wissenschaftlichen Arbeiten müssen bis zum 15. Januar 2001 in zweifacher Form eingereicht werden.

Mit der Schaffung dieses Preises sollen die folgenden Ziele verfolgt werden:

- mehr Öffentlichkeitsarbeit und intensive Auseinandersetzung zum Thema
- Stärkung der Motivation der Studierenden
- Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen BMZ, Universitäten, Fachhochschulen und Nichtregierungsorganisationen

Die Arbeiten sind an die folgende Anschrift zu senden. Dort sind auch weitere Informationen erhältlich:

Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V.  
(BEZ) / Abt. Würzburg  
Musa Al Munaizel  
Mittlerer Wiesenweg 21  
97080 Würzburg  
Tel. & Fax: 0931/93564  
E.-Mail: [almunaizel@web.de](mailto:almunaizel@web.de)  
<http://www.welcome.to/bez>

## VERANSTALTUNGEN

- 20.11.-7.12.2001 Disability and Impairment: Low Technology Rehabilitation Techniques  
**Information:** Centre for International Child Health (CICH), Institute of Child Health, University College London, 30 Guilford Street, London WC1 N 1 EH, Tel.: +44-20-7905 2119, Fax: +44-20 7404 2062,  
**E-mail:** cichcour@ich.ucl.ac.uk, <http://www.cich.ich.ucl.ac.uk>
- 4.12.-5.12.2001 Projektstage Sonderpädagogik der Solidarität  
 Einladung zum Dialog und Handeln. Verkauf, Gespräche, Begegnung in der Würzburger Innenstadt von 10.00-20.00 Uhr  
**Veranstalter:** Seminar Behinderung in verschiedenen Religionen unter Berücksichtigung sonderpädagogischer Aspekte  
**Information:** Musa Al Munaizel, Tel. + Fax: 0931/93564, E-mail: almu-naizel@web.de
- 14.12.-16.12.2001 Seminar für RückkehrerInnen von Arbeits-, Praktikums- und Studienaufenthalten in Ländern der Dritten Welt. Entwicklungszusammenarbeit als soziale Aufgabe und praktische Erfahrung - Teil III in Kooperation mit der Akademie Frankenwarte in Würzburg  
**Information:** Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V. Wintgenstr. 63, 45239 Essen, Tel.: 0201/40 87 745; Fax: 40 87 748,  
**E-mail:** bezev@t-online.de, <http://www.welcome.to/bez>
- 4.3.-15.3.2002 Communication Disability  
**Information:** CICH, London (s. oben)
- 22.-24.3.2002 Entwicklungszusammenarbeit als soziale Aufgabe und praktische Erfahrung - Teil I in Kooperation mit der Akademie Frankenwarte in Würzburg  
**Information:** Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V.
- 22.4.-3.5.2002 Inclusive Education and Community-Based Rehabilitation  
**Information:** CICH, London (s. oben)
- 7.5.-17.5.2002 Appropriate Design of Equipment with Disabled People  
**Information:** CICH, London (s. oben)
- 10.5.-12.5.2002 Symposium: Standard Rules und Entwicklungszusammenarbeit (Arbeitstitel)  
 Veranstaltungsort: Gustav-Stresemann-Institut in Bonn  
**Information:** Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V.
- 21.-23.6.2002 Leben unter Einem Regenbogen – Wie leben Menschen mit Behinderungen in anderen Kulturen? in Kooperation mit der Akademie Frankenwarte in Würzburg  
**Information:** Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V.
- 22.9.-26.9.2002 XIIIth World Congress of Inclusion International, Melbourne  
**Information:** inclusion@icms.com.au <http://www.icms.com.au/inclusion>
- Oktober 2002 Reviewing CBR – International Consultation  
 Information: World Health Organization <http://www.who.int>

Für weitere Veranstaltungen auf dem Gebiet der Entwicklungszusammenarbeit weisen wir auf den Rundbrief Bildungsauftrag Nord-Süd des World University Service hin. Bezug: World University Service, Koordinationsstelle Nord-Süd im Bildungsbereich, Goebenstraße 35, 65195 Wiesbaden, <http://www.tu-darmstadt.de/wusgermany>

## LITERATUR und MEDIEN

*Mahasen Al Asiri, Musa Al Munaizel, Natalie Markl, Andrea Steinlein, Susanne Wendel, Gabriele Weigt (Hrsg.)*

### **Kinder mit Behinderungen im Schatten der Kinderrechtskonvention**

Vorträge und Ergebnisse des entwicklungspolitischen Symposiums im Gustav-Stresemann-Institut, 27. - 29. Oktober 2001

Essen 2001, ISBN 3-00-008307-3

Das Recht aller Kinder auf gleiche Behandlung ist ein Grundrecht auf Überleben und persönliche Entwicklung sowie Schutz vor Ausbeutung und Gewalt. Das ist besonders für Kinder mit Behinderungen, deren weitaus größte Zahl in Entwicklungsländern lebt, nicht gesichert und wird trotz der am 20. November 1989 von den Vereinten Nationen verabschiedeten Konvention über die Rechte des Kindes weitgehend übersehen.

Die Dokumentation enthält Beiträge zu den Zusammenhängen von Armut, Krieg und Behinderung und sucht nach komplexen Strategien, präventive Maßnahmen treffen zu können. In Zusammenarbeit mit internationalen Fachkräften wurden während des Symposiums Empfehlungen an die Entwicklungspolitik formuliert, welche die Situation von Kindern mit Behinderungen verstärkt zu berücksichtigen versuchen. Darüber hinaus möchte der Reader dazu beitragen, das Bewusstsein der Öffentlichkeit für den vorliegenden Themenkomplex zu sensibilisieren.

#### **Bezug:**

Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V.

Wintgenstr. 63, 45239 Essen

Preis: 20,— DM

und Diktatur“, die vom 17. bis zum 21. Juni 2000 in Mainz stattfand. Fünf Tage lang haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von zwanzig Projekten aus zwölf Ländern intensiv und engagiert ihre unterschiedlichen Erfahrungen ausgetauscht. Wie hilft und unterstützt man Menschen, die erlitten haben, was die Rechtsprechung „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ nennt? Wie kann dies in gesellschaftlichen Verhältnissen gelingen, in denen die Opfer kaum gehört, geschweige denn unterstützt oder entschädigt werden, während die Täter oft völlig unbehelligt bleiben? Wo die Möglichkeiten der Hilfe in keinem Verhältnis zum Ausmaß der Zerstörung stehen?

Die hier zusammengestellten Texte reflektieren die praktischen und theoretischen Antworten, die psychosoziale Projekte auf solche Fragen gefunden haben. In Chile beispielsweise, wo die individuelle therapeutische Betreuung von Folteropfern vom gemeinsamen Kampf um eine gerichtliche Verurteilung des Foltergenerals Pinochet nicht getrennt werden kann. In Südafrika, wo Gemeinwesenarbeit das zerrissene soziale Netz von Gemeinden neu zu knüpfen sucht, die vom Bürgerkrieg, alltäglicher sozialer Gewalt und materieller Verelendung verwüstet wurden. In Nicaragua und Palästina, wo einen langen Atem braucht, wer die überkommenen Geschlechterverhältnisse und Normalitätsvorstellungen verändern will. Aber auch in Deutschland, wo Kriegsflüchtlinge nicht nur von den physischen und psychischen Verletzungen geheilt werden müssen, die sie in ihren Herkunftsländern erlitten, sondern auch von den traumatisierenden Folgen einer Asylpolitik, der es nur noch um die schnellstmögliche Abschiebung der Menschen geht, die hier Schutz suchen. (Klappentext)

---

*Heike Tüschbörner*

### **Behinderung in Afrika**

Schriftenreihe der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe, DENKEN und HANDELN Band 42

Bochum 2001, ISBN 3-926013-48-6

Zur Situation und Rehabilitation behinderter Menschen im östlichen und südlichen Afrika mit besonderem Schwerpunkt der Community-Based Rehabilitation (CBR)

---

### **Helping a person with severe mental illness**

Dieses Handbuch enthält praktische Hinweise für die Arbeit mit psychisch kranken Menschen und ihren Familien. Es ist für MitarbeiterInnen von gemeindenahen Projekten erstellt worden.

#### **Bezug:**

CBR Development and Training Centre, Jalan Adisucipto km7, Colomadu, Solo, Indonesia and Centre for Disability in Development, House D-55, Talbag, Savar, Bangladesh, E-mail: cdd@bangla.net

---

*Medico International (Hrsg.)*

### **Die Gewalt überleben. Psychosoziale Arbeit im Kontext von Krieg, Diktatur und Armut**

Frankfurt 2001, ISBN 3-023363-29-x, ISBN 3-933050-83-9

Der medico-Report dokumentiert die wichtigsten Beiträge der Konferenz „Psychosoziale Arbeit nach Krieg

---

### **Manual of mental health for community health workers**

#### **Bezug:**

Health Learning Materials Centre, Institute of Medicine, PO Box 2533, Maharajgunj, Kathmandu, Nepal. Preis: Rs 110

**Manual of mental health care for multipurpose workers**

**Bezug:**

ICMR and NIMHANS, Bangalore 560 029, India.

---

**Mental health of refugees**

Enthält Informationen über allgemeine Probleme, die die geistige Gesundheit und ihre Behandlung betreffen, bezieht sich auf Kinder und Jugendliche, beleuchtet die Rolle von traditionellen Heilern und richtet sich an jene, die traumatisiert worden sind.

**Bezug:**

WHO Distribution and Sales, 20 Avenue Appia, CH-1211 Geneva 27, Switzerland.

Price: Sw. fr.21

---

**AKWAABA**

Videofilm von *Oliver Gosolits*

Die Dokumentation gibt einen Einblick in die Strukturen von sechs Schulen für geistig behinderte Kinder in Ghana.

Dauer: 23 min.

Preis: 20,— DM

**Bezug:**

E-mail: [gosolits@yahoo.com](mailto:gosolits@yahoo.com)

**PREISWERT ANS ZIEL?  
MIT UNS!**

Wir sind Ihr Spezialist für preisgünstige Flüge nach Asien, Afrika und Lateinamerika. Rufen Sie uns an, besuchen Sie uns persönlich oder im Internet.



Hauptstraße 47  
76669 Bad Schönborn  
Ruf 07253/40 93, Fax 3 3394  
Firmendienst 0 72 53/55 99  
[info@reisekonzept.de](mailto:info@reisekonzept.de)  
[www.reisekonzept.de](http://www.reisekonzept.de)

reisebüro  
bad schönborn

## Internet

### Healthlink

Durch partnerschaftliche Arbeit mit Organisationen in Ländern der Dritten Welt will Healthlink die Position von armen und schwachen Menschen verbessern. Dies soll vor allem durch Zugang zu Informationen geschehen, die es ermöglichen soll, die gesundheitliche Situation von armen und verletzlichen Menschen durch Aufklärung und Vernetzung zu verbessern. Die übersichtliche Internet Seite von *Healthlink* bietet verschiedene Punkte an, von denen *Publications* und *Resource Center* Literatur und Verweise zu den Themen CBR, *Primary Health Care* und Kindergesundheit auf Englisch anbieten. Im *Resource Center* wird ein kostenpflichtiger Dienst angeboten, in dem ca. 19.000 Artikel, Bücher und Materialien zur Verfügung stehen, während unter *Publications* Bücher und Veröffentlichungen bestellt werden können.

**Adresse:** <http://www.healthlink.org.uk/ahrtag.html>

---

### Health Wrights

Für diejenigen, die das Buch *Disabled Village Children* kennen, wird diese Seite eine Fülle an Informationen bieten. *Health Wrights* ist eine Organisation, die eng mit David Werner verbunden ist. Das Interesse dieser Organisation liegt auf der Unterstützung und Förderung von benachteiligten Personen. Sie konzentriert sich beispielsweise auf die Themenbereiche Gemeindegesundheit, Behinderung, Kind-zu-Kind Programme oder Netzwerkarbeit. Unter dem Link *Publications* werden weitere Bücher und Essays von ihm vorgestellt. Es werden Newsletter angeboten, die umfangreich auf die Schwerpunkte von *Health Wrights* in den USA und lateinamerikanischen Ländern eingehen. Schön illustriert diese Website das Projekt PROJIMO, bekannt durch *Disabled Village Children* unter anderem durch Fotos und genauere Darstellungen. Unter dem Strich bieten diese Seiten Einblicke und Informationen zu dem Thema Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit mit Bezugnahme auf globale Prozesse.

**Adresse:** <http://www.healthwrights.org/index.htm>

### Kuwait Information Page for People with Special Needs

Es werden verschiedene Schulen, Vereinigungen und Rehabilitationszentren vorgestellt, die sich unter anderem auf Autismus, Gehörlosigkeit oder Blindheit spezialisiert haben. Ein Link verweist auf *The Handicapped Care Administration at The Ministry of Social Affairs and Labour*, wo verschiedene Dienstleistungen und ihre Organisationen in Kuwait vorgestellt werden.

**Adresse:** <http://www.safat.com/pwsn/>

---

### Flucht und Behinderung

Am 8. September 2000 fand in der Deutschen Blindenstudienanstalt e.V. die Konferenz Flucht und Behinderung statt. TeilnehmerInnen aus Großbritannien, Frankreich und Deutschland haben in dem Zeitraum vom 15.12.1999 bis 15.9.2000 die Maßnahmen für Flüchtlinge mit Behinderung in den drei Ländern untersucht. Auf dieser Website werden die auf der Konferenz vorgetragenen Ergebnisse kurz zusammengefasst.

**Adresse:** <http://www.proasyl.de/serien/blista/ulthm0.htm>

## STELLENAUSSCHREIBUNGEN

kleiner Schriften und Kasten

**Das DAHW ist ein medizinisches und soziales Hilfswerk.  
Es fördert überwiegend Projekte in Afrika, Asien und Lateinamerika.**

Zum 1. Februar 2002 suchen wir auf 1/2 Stelle für unser Büro in Berlin eine/n Sekretärin/Sekretär.

### **Zu Ihren Aufgaben gehören:**

- Organisation des Büros und verbindliche Ansprache von Besuchern oder Fernsprechteilnehmern in den Büroöffnungszeiten.
- Terminplanung und spezieller Schriftverkehr im Bereich der Spender- und Mitarbeiterbetreuung.
- Postbearbeitung und Ablage
- Erledigungen bei Botschaften, Behörden und Institutionen
- Mithilfe bei besonderen Ereignissen und Aufgabenstellungen.

### **Wir erwarten:**

- Berufserfahrung im Bereich eines selbstständig arbeitenden kleinen Büros.
- EDV-Kenntnisse (Windows, Word)
- Hinreichende Sprachkenntnisse in Englisch
- Organisationstalent und den Blick für's Ganze

Die Vergütung erfolgt in Anlehnung an den BAT. Als sozial tätiges Hilfswerk stellen wir auch gerne Menschen mit Behinderungen ein.

### **Ihre Bewerbung richten Sie bitte an:**

DAHW Berlin

Jungstr. 2

10247 Berlin

**Tel.:** 030 – 29 35 12 55

**Fax::** 030 - 29 35 12 57

**e-mail:** dahw-berlin@t-online.de

## Die Zeitschrift *Behinderung und Dritte Welt* wird sich in den kommenden Ausgaben mit folgenden Schwerpunktthemen beschäftigen:

- |               |   |
|---------------|---|
| <b>1/2002</b> | Inclusion - was ist daraus geworden? (verantwortlich: Friedrich Albrecht)                                   |
| <b>2/2002</b> | Migration, Flucht und Behinderung (verantwortlich: Stefan Lorenzkowski)                                     |
| <b>3/2002</b> | Behindertenarbeit in allgemeinen Entwicklungsprogrammen (verantwortlich: Harald Kolmar)                     |
| <b>1/2003</b> | Soziale Folgen von Infektionserkrankungen in Entwicklungsländern I (Malaria, Tuberkulose, Meningitis, etc.) |

Interessierte Autorinnen und Autoren werden aufgefordert, nach vorheriger Rücksprache mit der Redaktion hierzu Beiträge einzureichen. Darüber hinaus sind Vorschläge für weitere Schwerpunktthemen willkommen.

### Einsendeschluss für Beiträge:

	Ausgabe 1/2002	Ausgabe 2/2002	Ausgabe 3/2002
Hauptbeiträge:	13. Juli 2001	16. November 2001	15. März 2002
Kurzmeldungen:	23. November 2001	29. März 2002	2. August 2002

### Hinweise für Autorinnen und Autoren

Senden Sie bitte Ihre Beiträge für die nächsten Ausgaben der Zeitschrift *Behinderung und Dritte Welt* an die folgende Adresse:

*Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt*  
 Wintgenstr. 63, 45239 Essen  
 Tel.: 0201/ 40 87 745  
 Fax: 0201/ 40 87 748  
 oder per e-mail an:  
 E-mail: [Gabi.Weigt@t-online.de](mailto:Gabi.Weigt@t-online.de)

Die Redaktionsgruppe hat folgende Begrenzungen für die Textmenge von Beiträgen vereinbart:

Grundsatz- oder Übersichtsartikel	10	DIN A4-Seiten
Artikel	6-7	DIN A4-Seiten
Berichte	2-3	DIN A4-Seiten
News	0,5	DIN A4-Seite
Arbeitskreise	0,5	DIN A4-Seite
Organisationen	1	DIN A4-Seite

Bitte senden Sie uns Ihre Beiträge möglichst auf Papier und Diskette in einem WORD-Format (bis Word 97). Bitte verzichten Sie weitestgehend auf Formatierungen wie z.B. Silbentrennung, Seitenumbruch, verschiedene Schriften, usw.

Die Autorinnen und Autoren werden gebeten, dem Artikel ein Abstract von etwa vier Zeilen in der Originalsprache sowie eine kurze Information zu ihrer beruflichen Tätigkeit beizufügen.

## Bundesarbeitsgemeinschaft Behinderung und Dritte Welt

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Behinderung und Dritte Welt ist ein Zusammenschluß von Personen, die sich mit der Lebenssituation von und Hilfemöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen in Ländern der Dritten Welt beschäftigen. Mitglieder sind Lehrende und Studierende deutschsprachiger Studienstätten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit sowie interessierte Fachleute aus deutschsprachigen Ländern.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Behinderung und Dritte Welt bemüht sich um die wissenschaftliche und praxisorientierte Auseinandersetzung mit diesem Thema und die Verbindung von Erkenntnissen aus den Bereichen der Behindertenhilfe und der Entwicklungszusammenarbeit. Weiterhin ist es das Ziel der Bundesarbeitsgemeinschaft, die Beschäftigung in Studienstätten, in Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, in der Fachöffentlichkeit und in der allgemeinen Öffentlichkeit durch geeignete Maßnahmen zu fördern.

Unter dem Dach der Bundesarbeitsgemeinschaft beschäftigen sich Arbeitskreise und zur Zeit ein Verein mit speziellen Fachfragen:

Der Arbeitskreis *Frauen und Kinder mit Behinderung in Ländern der sog. Dritten Welt* bearbeitet frauen- und kinderspezifische Fragestellungen in der Hilfe für Menschen mit Behinderungen in Ländern der Dritten Welt

**Anschrift:** c/o Magdalena Kraft/M.Al Munaizel, Universität Würzburg,  
Lehrstuhl für Sonderpädagogik I, Wittelsbacher Platz 1,  
97074 Würzburg,  
**e-Mail:** ak\_uni\_wuerzburg@yahoo.de

Der Arbeitskreis *Behinderung in islamischen Gesellschaften* beschäftigt sich mit den Auswirkungen und spezifischen Sichtweisen von Behinderungen im islamischen Kulturkreis.

**Anschrift:** c/o Peter M. Sehrbrock, Universität Oldenburg, FB 1/EW 2,  
Postfach 2503, 26111 Oldenburg,  
**e-Mail:** peter.sehrbrock@uni-oldenburg.de

Der Arbeitskreis *MigrantInnen und Flüchtlinge mit Behinderungen* beschäftigt sich mit den vielfältigen Aspekten dieser Thematik in den Herkunfts- und Zielländern, vor allem in Deutschland.

**Anschrift:** c/o Mirella Schwinge, Alt-Britz 44, 12359 Berlin,  
**e-Mail:** mirella.schwinge@student.hu-berlin.de

Der Verein Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V. beschäftigt sich mit Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, die die Hilfe für Menschen mit Behinderungen in ihr Mandat integriert haben.

**Anschrift:** Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V.  
Wintgenstr. 63, 45239 Essen,  
**e-Mail:** bezev@t-online.de.

Weiterhin gibt die Bundesarbeitsgemeinschaft die Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt heraus. Diese ist ein Kommunikationsmedium zwischen den deutschsprachigen Personen, die sich im In- und Ausland mit dem Thema auseinandersetzen.

**Anschrift:** Redaktion Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt c/o  
Gabriele Weigt, Wintgenstr. 63, 45239 Essen,  
**e-Mail:** Gabi.Weigt@t-online.de



Paten gesucht: Sagen Sie mir, wie ich eine Partnerschaft übernehmen und so einem Kind in den ärmsten Ländern der Welt mit einer Ausbildung langfristig helfen kann.

Bitte senden Sie mir Info-Material zu.

Name \_\_\_\_\_

Straße/Nr. \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Coupon bitte zurückschicken an:

Kindernothilfe e.V. • Düsseldorf  
Landstraße 180 • 47249 Duisburg

**Spendenkonto:** Bank für Kirche und  
Diakonie eG • BLZ 350 601 90 Konto-  
Nr. 454540



Info-Telefon (0180) 33 33 300